Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 163. Montag, 17. Juli 1916, abends. 69. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt **erscheint jeden Tag** abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.** Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Dienstag, den 18. Juli d. J. vorm. 10 Uhr sollen im Versteigerungsraume des Amtsgerichts hier 1 Fahrrad, 1 Schreibtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Bett und verschiedene Musikinstrumente versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts Riesa.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens **vormittags 10 Uhr** des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 17. Juli 1916.

—* Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Soldat Walter Radloff aus Riesa, zurzeit im Infanterie-Regiment Nr. 102.

—* In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag sind durch die Gendarmerie auf zwei Flurstücken fünf Diebe beim Kartoffelstehlen auf frischer Tat ertappt worden. Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß Feld- und Gartendiebstähle streng bestraft werden. Zur Bewachung der Felder sind Flurschützen angestellt.

—* Am 1. August 1916 wird eine Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren erfolgen. Durch diese Erhebung wird zum ersten Male der Vorrat Deutschlands an Textilien ermittelt. Es erscheint notwendig, einen Ueberblick über die frei verfügbaren, also nicht beschlagnahmten Gegenstände zu gewinnen. Die in Aussicht genommene Bestandserhebung soll nicht als Grundlage für irgendwelche Beschlagnahmungen seitens der Reichsbekleidungsstelle dienen. (Amtlich.)

—* Durch Dörren von Sommergemüse ist in einzelnen Gegenden in spekulativer Absicht der Markt entblößt und der Preis in die Höhe getrieben worden. Um dem entgegenzutreten, hat der Reichskanzler auf Vorschlag des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes ein Verbot des Dörrens von Gemüse und der Herstellung von Sauerkraut in der Zeit bis zum 1. August 1916 und ein Verbot des Abschlusses von langfristigen Verträgen über den Erwerb von Gemüse und Obst erlassen. Pflaumen dürfen bis auf weiteres nur zur Lieferung bis zum 1., anderes Obst sowie Gemüse nur zur Lieferung bis zum 15. August 1916 gekauft oder sonst erworben werden. Durch diese Verbote soll einmal erreicht werden, daß kein Frischgemüse jetzt dem sofortigen Verbrauch entzogen wird, und ferner dem wilden preissteigernden Abschlusse von Verträgen auf spätere Lieferung von Gemüsen, besonders von Dauergemüse, entgegengetreten werden. Gleichzeitig ist eine Anzeigepflicht für Vorverkäufe von Obst, Gemüse und Dörrgemüse, die bereits getätigt sind, vorgeschrieben, damit ein Ueberblick über diesen Teil des Marktes gewonnen werden kann. Die Maßnahmen sind nur vorläufige. Weitere Anordnungen zur Verhinderung von Preistreibereien sind in Vorbereitung. Inwieweit unter solchen Bestimmungen Höchstpreisfestsetzungen sein werden, steht noch nicht fest. Es wird aber, wenn die Preistreiberei fortdauert, auch zu dem Mittel der Höchstpreisfestsetzung trotz aller ihm bekanntlich anhaftenden Mängel gegriffen werden und zwar in einer Form, die den ganzen Schaden der Preisänderung auf die preistreibenden Elemente wälzt. (Amtlich.)

—* In seiner am 7. Juli d. J. abgehaltenen Sitzung hat der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller auch zu der Frage der Wasserstraßen im allgemeinen und insbesondere zur Herstellung einer schiffbaren Verbindung zwischen Donau und Elbe Stellung genommen. Die Besprechungen, denen eine erschöpfende Darstellung des gegenwärtigen Standes der Kanalfrage durch Herrn Gustav Petters Direktor der Vereinigten Elbeschiffahrts-A.-G. als Berichterstatter voranging, führten in einstimmiger Beschlußfassung zu dem Ergebnis, gestützt auf die Erfahrungen des Krieges den baldigen Ausbau eines großzügigen Wasserstraßennetzes zur Verbindung der westlichen mit dem östlichen Wirtschaftsgebieten Deutschlands anzustreben. Neben der im Krieg empfindlich vermißten Verlängerung des Mittellandkanals von Hanover zur Elbe und dem langjährig verfolgten Anschlußwege der Stadt Leipzig ist namentlich die Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße zwischen Donau und Elbe eine der wichtigsten Aufgaben der zukünftigen Wirtschaftspolitik. Zur Förderung des Austausches industrieller, landwirtschaftlicher und bergbaulicher Erzeugnisse berufen, liegt die Notwendigkeit jenes Wasserweges in der Gewährleistung unbehinderter Aufrechterhaltung des binnenländischen Warenverkehrs unabhängig von dem Seewege begründet, wie sie auch — abgesehen von der Wichtigkeit im militärischen Sinne — zur Festigung und Hebung politischer und wirtschaftlicher Beziehungen mit den östlichen Donau-Staaten erheblich beitragen wird. Der Verband Sächsischer Industrieller wird zur Verwirklichung dieses Zieles mit den zuständigen Stellen in Verbindung treten.

—§§ Nach einer Mitteilung von maßgebender sächsischer Regierungsstelle an eine Leipziger Zeitung haben wir die schwersten Tage in der Fleischversorgung hinter uns. Wenn auch die Verhältnisse, wie sie vor dem Kriege waren, in absehbarer Zeit nicht wieder eintreten dürften, so sind doch jetzt schon Besserungen zu verzeichnen, die demnächst auf dem Markte in Erscheinung treten sollen. Bis zum Spätherbst werden wir nach Ansicht der Regierung keine wesentlichen Verschiebungen zu erwarten haben. Nach dem Ueberblick aber, den man zurzeit an maßgebender Stelle habe, sei für die Zeit nach dem Spätherbst mit einer Hebung des Fleischmarktes zu rechnen. Es würden auch Maßnahmen vorbereitet, die einer Abschlachtung von nicht ausgereiften Schweinen entgegenwirken sollen. Dazu werde man schon kommen müssen, um der Futtermittelnot zu steuern. Denn die eigentliche Verwertung des Futters trete, bei Schweinen zum Beispiel, erst bei einer gewissen Gewichtsmenge ein. Nach dem von der Reichsstelle entworfenen Verteilungsplan müsse sich das Königreich Sachsen mit Rindern selbst versorgen, nur einen kleinen Zuschuß erhalte Sachsen aus Dänemark. Schweine, Schafe und Kälber würden Sachsen in entsprechendem Umfange aus anderen Bundesstaaten, insbesondere aus den örtlichen Provinzen, zugewiesen. Die ganze Verteilung des Schlachtviehs erfolge lediglich durch den Viehhandelsverband. Was den Viehstand im allgemeinen angehe, so sei derselbe gegen früher garnicht etwa groß zurückgegangen; nur der Schlachtwert des Viehes habe eine Minderung erfahren. Wie seitens der sächsischen maßgebenden Regierungsstelle versichert wurde, können wir in Sachsen mit einer Mindest-Verbrauchsmenge von 600 Gramm für den Kopf und für den Monat auf jeden Fall rechnen. Die Annahme, daß die Großstädte, dem Lande gegenüber, benachteiligt wären, sei eine irrtümliche. Der Verteilungsplan, den die Reichsfleischstelle für jedes Vierteljahr und für jede Gegend aufstellt, ist nach Angaben der Regierungsstelle, den Verhältnissen genau angepaßt. Wo früher wirklich Bevorzugungen einzelner Landesteile zu verzeichnen waren, habe man ausgleichend eingegriffen.

—MJ. Es sind Bedenken laut geworden, daß bei dem nunmehr in Sachsen organisierten Ankauf von Goldsachen auch Schmuck und Gerät von kunst- und kulturhistorischem Werte eingeliefert und darnach eingeschmolzen werden könnte. Man befürchtet, daß dabei manches unersetzliche Kunstwerk zerstört werden würde. Auch sei es zu bedenken, daß der jetzt erst wieder auflebende heimatkundliche Sinn unseres Volkes Schaden leiden möchte, wenn das Gold aus altem künstlerischem Geschmeide und Gerät mobil gemacht wird. Diese Besorgnis ist ungerechtfertigt. Berufene Künstler und Kunstgewerbler werden darüber wachen, daß Sachen von hohem Kunst- oder Kulturwerte nicht dem Schmelztiegel verfallen, sondern dem Einlieferer wieder zur Verfügung gestellt oder, wenn dieser wider Erwarten die Rücknahme ablehnt, an Sammlungen abgegeben werden. Freilich ist nicht alles, was alt ist, auch künstlerisch oder kulturhistorisch wertvoll. Darum sollte niemand sich abhalten lassen, ein altes Stück der Goldsachen-Ankaufsstelle anzubieten, weil er es für ein Kunstwerk oder eine kulturgeschichtlich wertvolle Arbeit hält. Die Ankaufsstelle wird ihm darüber sichere Auskunft geben können, ob das betreffende Stück der Erhaltung würdig ist.

—MJ. Verwaltungsbehörden, Vereine und Privatpersonen, die mit der Einrichtung und Verwaltung der fast allerorts ins Leben gerufenen Gemeinschaftsküchen zu tun haben, wird ein Werkchen willkommen sein, das betitelt ist: „Die Volksküche", Winke für die Einrichtung, den Betrieb und das Kochen nebst Kochvorschriften für 50 Gerichte von Magdalene Pfeifer, Haushaltslehrerin des Landeskulturrats. Die Amtshauptmannschaft Zittau ist bereit, den Bezug des kleinen Buches, das 30 Pfennige kostet, zu vermitteln.

— Die Landespreisprüfungsstelle für das Königreich Sachsen schreibt: Trotz der außerordentlich günstigen Heidelbeerernte in diesem Jahre sind die Preise für Heidelbeeren, die sowohl in frischem Zustande wie als Dauerware gerade auch bei der ärmeren Bevölkerung eine wichtige Rolle spielen, von manchen Händlern übermäßig in die Höhe getrieben worden. Die Preisprüfungsstellen werden nunmehr, und zwar nicht nur im Königreich Sachsen, sondern im ganzen Reich, unnachsichtlich Großhändler, Zwischenhändler und Kleinhändler, die übermäßige Preise fordern, bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige bringen. Die Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerung (vom 23. Juli 1915) sieht für ungerechtfertigte Gewinnaufschläge bekanntlich Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre und Geldstrafen bis zu 10000 Mark vor. Als Gewinnzuschlag für Zwischenhandel und Kleinhandel zusammen können, je nach den Umständen, bis zu 25 Prozent als angemessen gelten. Die Preisprüfungsstellen werden in den nächsten Tagen durch Einsichtnahme von Büchern und Schriftstücken ermitteln, wer die Preistreibereien bewirkt. Das von den Heidelbeeren Gesagte gilt auch von den Pilzen, weiter auch von Kirschen und anderem Obst.

* Nickritz. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Soldat Oskar Münch im Inf.-Regt. 177, Sohn des Invaliden Moritz Münch von hier.

* Lichtensee. Der beim 2. Jäger-Batl. Nr. 13 stehende Soldat Bruno Wachs, Sohn des Gutsbesitzers Julius Wachs, erhielt die Friedrich-August-Medaille.

Strehla. In den letzten Tagen sind dem Fuhrwerksbesitzer Otto Lehmann von hier 10 bis 15 Zentner neue Kartoffeln vom Felde weg gestohlen worden. Als Täter wurden einige Schulknaben ermittelt, die ihrer Bestrafung entgegensehen.

Dresden. Der „Verein Volkswohl", der in seinen neun ständigen Volksheimen seit Kriegsbeginn weit über eine Million Mittagmahlzeiten für wenige Groschen verabreichte, hat jetzt auch die ersten fahrbaren Volksküchen, sogenannte „Gulaschkanonen", in den Dienst der Volksernährung gestellt. Die drei Volksküchen werden in Vorstadt Pieschen, Dresden-Neustadt und Löbtau aufgestellt und 450, 650 und 1050 Mittagsmahlzeiten verabfolgen. — Tödliche Brandwunden erlitt in Vorstadt Naußlitz ein 10jähriger Knabe, der aus einer Flasche Spiritus auf das bereits angezündete Feuerungsmaterial goß, wobei die Flasche explodierte. Der Knabe starb im Stadtkrankenhause. — Im Hause Pietzschstraße 19 (Vorstadt Naußlitz) hatte der 10jährige Sohn des im Felde stehenden Straßenbahnschaffners Feige in Abwesenheit der Mutter, die sich als Schaffnerin im Dienste befand, Feuer angemacht und Petroleum nachgegossen. Hierbei war die Blechkanne explodiert und die Flamme aus dem Herd herausgeschlagen. Die Kleider des Knaben hatten Feuer gefangen, und dieser war über und über brennend nach dem Hofe hinabgelaufen. Nach dem Krankenhause gebracht, ist der Knabe dort seinen Verbrennungen nachts erlegen.

Chemnitz. Mit Feuereifer hat die Chemnitzer Bürgerschaft den Gedanken aufgegriffen, durch Abgabe ihres Besitzes an Goldsachen an die Goldaufkaufsstelle dazu beizutragen, der Reichsbank ihren so notwendigen Goldschatz erhalten und stärken zu helfen. Ueber 10000 Mark sind in wenigen Tagen seit der Eröffnung der Goldaufkaufsstelle an 408 Einlieferer von Gold und Schmucksachen ausgezahlt worden.

Nutzschen. Der hier kürzlich verstorbene Rittergutsbesitzer Emil Naumann hat dem hiesigen Königl. Sächsischen Militärverein 3000 Mk. und dem Frauenverein 5000 Mk. vermacht.

Lugau. Unsere Gemeinde plant die Errichtung einer eigenen Milchwirtschaft mit einem Bestande von 40 Kühen. Zur Förderung der Schweine-, Ziegen- und Kaninchenzucht sollen größere Geldmittel bereitgestellt und die Einwohner damit finanziell unterstützt werden. Zum Ankauf von Milchkühen sind 48000 Mk. und zur Beschaffung von Gemüse sind 70000 Mk. eingestellt. Zur Durchführung dieser wichtigen Ernährungsfragen würde sich die Aufnahme eines Darlehns von 150000 Mk. nötig machen.

Haida. Ein eigentümlicher Unglücksfall stieß dem 79jährigen Kaminfeger Florian Weidner in Arnsdorf zu. Es träumte ihm, daß er die Tür eines Rauchfangs öffne und hinaufsteige; während dieses Traumes öffnete er ein Fenster und stürzte hinaus, wobei er einen komplizierten Beinbruch erlitt.

Colditz. In der hiesigen Anstalt starb dieser Tage die aus Neustadt gebürtige ledige Friederike Karoline Treptau, die am 4. März 1816 geboren wurde. Sie hat also ein Alter von 100 Jahren und 4 Monaten erreicht. Seit 1872 befand sie sich in Anstaltspflege.

Lichtenwalde. Auf dem hiesigen gräflichen Meierhof erschien in letzter Zeit vormittags zwischen 9 und 11 Uhr des öfteren ein großer männlicher Fuchs, der unter dem stattlichen Hühnerbestand arg aufräumte. 28 junge und alte Hühner biß er tot und trug sie zumeist fort, bis es eines Tages dem auf einem Obstbaum schußbereit sitzenden gräflichen Waldwärter Münch gelang, durch einen wohlgezielten Schuß den frechen Hühnerdieb zu erlegen.

Plauen i. V. Zur Warnung wird von der vogtländisch-erzgebirgischen Industrie darauf aufmerksam gemacht, daß zurzeit Ramscher, landfremde Gesellen und dergleichen umherreisen und außer Ramschwaren auch Musterabschnitte aufzukaufen suchen. Auf Befragen wird erklärt, daß die Sachen nach Holland gingen. Da die Gefahr nahe liegt, daß auf diesem kleinen Umwege den Engländern Mustermaterial in die Hände gespielt wird, tut man gut, den Ramschern die Tür zu weisen. — In einem Garten an der Antonstraße trägt heuer ein Rosenstock, der seit 13 Jahren rot geblüht hat, zum erstenmal weiße Rosen, ebenso blühen Alpenrosen, die seit zehn Jahren stets lila Blüten aufwiesen, erstmalig weiß.

Leipzig. Als am Freitag nachmittag ein Straßenbahnwagen der Linie M die Eutritzscher Straße durchfuhr, brannte plötzlich die Sicherung durch. Eine große Flamme schoß an dem Hinterteil des Wagens in die Höhe. Infolge des Schreckes sprangen mehrere Fahrgäste in voller Fahrt ab. Einzelne kamen dabei schwer zu Schaden. Ein Unteroffizier schlug auf den Hinterkopf auf und erlitt eine bedeutende Quetschwunde. Eine Frau trug einen linksseitigen Rippenbruch davon, eine andere zog sich ebenfalls mehrere Verletzungen zu. — Wegen übermäßiger Preissteigerung und wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde der rumänische Lebensmittelhändler Salomon Haimowitsch zu vier Monaten Gefängnis und 500 M Geldstrafe verurteilt. Er hatte in seinen beiden Geschäften die Höchstpreise für Schweinefleisch und Wurst überschritten. Ferner hatte er unter der Bezeichnung Salamiwurst eine Ware verkauft, die größtenteils aus gewiegten Schweineschwarten zusammengesetzt war. Haimowitsch ist bereits früher in Dresden und in Hannover wegen Betrugs bestraft worden.

Triebes. Die „Triebeser Zeitung" schreibt: Kammerjäger Hermann Sippel ist, nachdem er 18 Wochen lang mit recht gutem Erfolg seinen Beruf an der Westfront ausgeübt hat, hier wieder eingetroffen. Er hat trotz seines hohen Alters es gewagt, in die vorderste Stellung zu gehen, um der gewaltigen Rattenplage Einhalt zu tun. Nach uns vorgelegenen Photographien sind die erlegten Nager so groß und fett, wie die jungen Schweine (!?) Nur schade, daß das schöne Fett nicht zu verwenden ist.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 17. Juli 1916.

Deutschland und Italien.

(Siehe auch erste Beilagenseite.)

Der „Berliner Lokal-Anzeiger" schreibt: Das Wolffsche Telegraphenbureau hat als Antwort auf eine Meldung der Agenzia Stefani und auf einen Artikel des Giornale d'Italia mitgeteilt, daß die italienische Regierung durch eine Verordnung vom 30. April 1916 die für den Fall eines Krieges mit Deutschland vereinbarte Verständigung, die sie schon vorher durch zahlreiche Verfügungen zu umgehen gewußt habe, gebrochen und eine Beschwerde über diesen Vertragsbruch durch die Mitteilung beantwortet habe, sie halte sich nicht mehr an diese Verständigung gebunden.

Die Verständigung, an die sich die italienische Regierung nicht mehr gebunden erachtet, ist am 21. Mai 1915, also zwei Tage vor der italienischen Kriegserklärung an Oesterreich, einen Tag nach der Parlamentssitzung, durch welche dem Ministerium Salandra-Sonnino die Vollmacht zur Kriegserklärung erteilt wurde, also zu einer Zeit, zu der kein Mensch mehr an dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg zweifeln konnte, zwischen dem italienischen Botschafter Bollati und Herrn von Jagow vereinbart worden, und es war schon in ihrer Ueberschrift deutlich ausgesprochen, daß sie gerade für die Dauer des Krieges abgeschlossen sei. Diese Verständigung sollte die Rechte und das Eigentum der Italiener in Deutschland und der Deutschen in Italien in weitgehendem Maße schützen; sie sollte vor allen Dingen die Sequestration deutschen Eigentums in Italien und italienischen Eigentums in Deutschland auch für den Fall unmöglich machen, daß auch zwischen Deutschland und Italien ein Krieg ausbräche. Sie legte deshalb der italienischen Regierung die Verpflichtung auf, die Delegierten, die sie zur wirtschaftlichen Konferenz nach Paris schickte, dahin zu instruieren, daß sie keiner Maßregel zustimmten, die mit diesem Vertrage im Widerspruch stünden.

Dieser Verpflichtung ist die italienische Regierung nicht nachgekommen, da alle Beschlüsse jener Konferenz, die sich auf die Dauer des Krieges beziehen, mit dieser Vereinbarung im Widerspruch stehen und nicht nur die Delegierten Italiens ihnen zugestimmt haben, sondern auch die italienische Regierung ihnen, falls sie es noch nicht getan hat, ohne Zweifel zustimmen wird. Nur um den Pariser Beschlüssen zustimmen zu können, hat Italien die Verständigung, auf die es zur Zeit ihres Abschlusses doch großes Gewicht gelegt haben muß, jetzt für null und nichtig erklärt, und nicht deshalb, weil irgendeine ihrer Bestimmungen von Deutschland verletzt worden ist.

Die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Italien, der zu ihrer Krönung jetzt nur die Kriegserklärung fehlt, beweist auf das schlagendste, wie Italien allmählich zum willenlosen Sklaven seiner Verbündeten geworden ist. Derselbe Sonnino, der zwei Tage vor dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg den Schutz der italienischen Interessen in Deutschland und der deutschen in Italien für so notwendig hielt, daß er sie zum Gegenstand eines feierlichen Vertrages machte, sieht sich unter dem Druck der Beschlüsse, die auf der Pariser Wirtschaftskonferenz gefaßt worden sind, genötigt, die italienischen Interessen zu opfern, und bestätigt somit die Richtigkeit der Prophezeiungen, die in Deutschland ausgesprochen wurden, als er den folgenschweren Entschluß vom 23. Mai 1915 faßte.

Unterseefrachtschiffe von 5000 Tonnen.

)(Berlin. Der Bau von Unterfee-Frachtschiffen von 5000 Tonnen ist, einem Telegramm der Exchange-Telegraph-Com. aus Baltimore zufolge, das von verschiedenen Morgenblättern gebracht wird, in Aussicht genommen. Nach dieser bisher unbestätigten Meldung sollen die Lake Torpedogesellschaft und der Vertreter von Krupp übereln gekommen sein, zu dem genannten Zweck in Amerika eine Gesellschaft mit 100 Millionen M. Kapital zu gründen. Inzwischen wird, wie dem Berl. Tgbl. aus Amsterdam berichtet, wird, die Abfahrt der „Deutschland" mit großer Spannung erwartet. In Baltimore wimmelt es von Zeitungsberichterstattern und Neugierigen, die das Meer mit Gläsern absuchen, um englische Kriegsschiffe feststellen zu können. — Die Voss. Zeitung bringt Mitteilungen der Köln. Ztg., nach denen, wenn erwünscht, während des Krieges noch viele solcher Blockadebrecher hervorgebracht werden können. Die Ladungen sollen vorerst nur aus Farbstoffen bestehen, auch können gewisse Wertpapiere angenommen werden.

)(Berlin. Die Meldung der „Exchange Telegraph-Company", daß die Lake-Torpedo-Gesellschaft und der Vertreter von Krupp übereingekommen seien, in Amerika eine Gesellschaft mit 100 Millionen Dollars Kapital zum Zwecke des Unterseefrachtverkehrs zu gründen, ist, wie wir erfahren, völlig aus der Luft gegriffen.

Andrassy über die Kriegsereignisse.

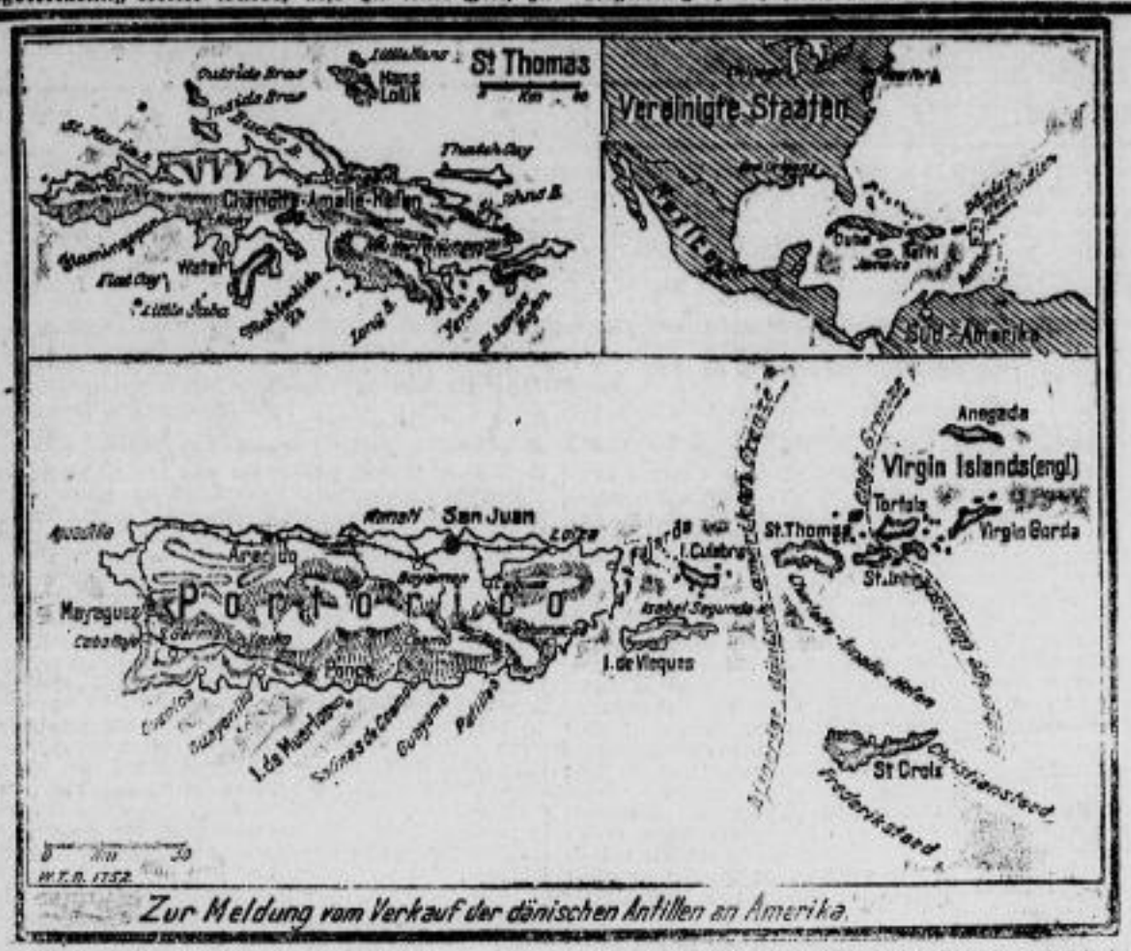
)(Budapest. Graf Julius Andrassy schreibt im Magyar Hirlap über die Kriegsereignisse und verweist u. a. darauf, es sei der schlagendste Beweis für die Eroberungsziele und die Herrschsucht der Entente, daß, sobald sie die kleinsten Erfolge aufzuweisen habe, das Wort Frieden von ihr nicht mehr hörbar sei. Andrassy fährt fort: Sobald unsere Gegner anerkennen, daß sie uns nicht niederringen können, sind die Vorbedingungen des Friedens gegeben. Als die Lage für uns an allen Punkten eine günstige war, ließ sowohl der deutsche Kanzler als auch unsere Regierung den entschiedensten Friedenston vernehmen, während unsere Gegner, sobald sie die kleinste Aussicht haben, die Oberhand zu gewinnen, von wildester Kampfesstimmung ergriffen werden. Es zeigt sich klar, daß sie nicht früher die Waffen strecken wollen, als bis sie uns zerschmettert haben. Bei dem kleinsten Mißerfolg dürfen wir uns nur das eine vor Augen halten: Diesen Mißerfolg gut zu machen; denn unsere Feinde bleiben nicht auf halbem Wege stehen. In dem Augenblick, wo wir schwächer blieben, würden sie uns vollständig zu Grunde richten, — dessen sind wir uns alle bewußt, dessen ist sich auch unsere Nation wohl bewußt, und dementsprechend empfindet und handelt auch ein jeder von uns. Während wir uns, schließt Andrassy, in der jüngsten Vergangenheit ernstlich mit dem Gedanken an einen Frieden befaßten, denkt heute alles nur an Kampf und rüstet für denselben.

Die Einberufungen in Frankreich.

)(Bern. Dem „Temps" zufolge müssen die zurückgestellten und befreiten Dienstpflichtigen, die bei der letzten Nachuntersuchung für tauglich befunden wurden, am 7. August einrücken. Dieses gesamte Kontingent aus den Jahresklassen 1913 bis 1917 umfaßt ungefähr die Stärke einer normalen Klasse. Die jungen Leute des Hilfsdienstes werden dem Kontingente des bewaffneten Dienstes sehr bald folgen.

Frankreichs Geldanschaffung.

* Amsterdam. Eine amtliche Note des französischen Finanzministers Ribot verkündete triumphierend, daß ihm zu seinen bekannten Devisenoperationen in Amerika, Holland, England, Skandinavien und Spanien, welche die Hebung des Frankenkurses zum Zwecke haben, bis zum 1. Juli 1916 1000 Millionen zur Verfügung gestellt worden seien. Derselbe Herr Ribot hat vor etlichen Monaten im Parlament ausdrücklich festgestellt, daß die Franzosen 20 Milliarden



Zur Meldung vom Verkauf der dänischen Antillen an Amerika.

Die dänischen Antillen.

Die seit einem halben Jahrhunderte schwebende Frage eines Verkaufes der dänischen Antillen soll jetzt im Sinne der Annahme eines amerikanischen Angebotes durch die Kopenhagener Regierung gelöst sein. Angeblich beträgt der Kaufpreis 125 Millionen Frank. Eine ungeheure Summe! Das Mutterland nimmt an St. Thomas' Ein- und Ausfuhrhandel noch nicht mit einer Million teil! Und der Kaufpreis überschreitet den für das große Alaska 1867 an Rußland gezahlten um ein Erhebliches! Ungemein viel muß den Vereinigten Staaten also daran liegen, die Europäer aus Westindien hinauszudrängen. Natürlich ist der Panamakanal die Ursache der gesteigerten Wertschätzung.

1865 zum ersten Male, seither öfters, hat Dänemark alle Anerbietungen zum Verkauf zurückgewiesen. In den letzten Jahren haben Meutereien der Neger- und Mulattenbevölkerung viel Brandschaden auf den Pflanzungen verursacht. Die Sklavenbefreiung, 1847 auf der seit 1671 dänischen Insel durchgeführt, ist natürlich, wie auch auf dem englischen Jamaika und anderwärts in Westindien, Hauptursache des wirtschaftlichen Niederganges geworden. Weiße Arbeiter können auf den Zuckerpflanzungen bei einer Monatstemperatur von 25,2 Grad im Februar, 28,3 im August, nicht arbeiten. Aber der Hafen von Charlotte Amalia ist prachtvoll — bis auf die Sturmtage. Die Stadt hat 8000 Einwohner, der Rest der 86 qkm großen Insel 3000. Auf der Insel Sainte Croix (40 qkm) leben sogar 19000 Einwohner, auf der dritten Saint John (54 qkm) allerdings kaum 1000.

Daß das dänische Herz an dem 200- bis 300-jährigen Besitztum dieser Inseln hängt, läßt sich verstehen. Aber das Ratsamste für Dänemark wäre doch wohl, mit beiden Händen zuzugreifen. Für Kuba hatte die Union während der letzten Aufstandsjahre den Spaniern eine halbe Milliarde geboten. Der Kastilianerstolz lehnte ab. Wie lange hat es gedauert, da holte sich Onkel Sam mit Gewalt, was man ihm in Güte nicht überlassen wollte, und Puerto Rico, sogar die Philippinen dazu! Auch in Ostindien besaß Dänemark einst Kolonien (Tranquebar usw.), deren es sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts durch Verkauf an England entledigt hat. Noch sei bemerkt, daß auch Schweden seit 1784 eine Antille besessen hat, nämlich St. Barthelemy, die im Jahre 1878 von Frankreich, ihrem früheren Besitzer, zurückgekauft wurde.

Dresdn. Anz.

Das Flaggenlied.

Roman aus der Gegenwart von Alex von Bosse.

6. Fortsetzung.

„Wie würdest du ihn beschreiben?"

„Ach — laß mich doch endlich in Frieden!"

„Du kannst ihn nicht beschreiben?" fragte Charley eigensinnig weiter.

Soll ich dir etwa alle Leute beschreiben, die heute früh auf den Klippen waren?" fragte Mieke zurück.

„Nein — natürlich nicht. Aber dieses einen kannst du dich gewiß erinnern, da er als letzter zurückgeblieben war. Außerdem —" Charley zögerte, weiterzusprechen, und nun sah Mieke auf.

„Was — außerdem?"

„Also — ich kann dir's ja sagen, obgleich ich es nicht glaube: Teddi Hall, ein Freund Bobs, will dich vor einiger Zeit mit demselben Mann in den Klippen gesehen haben. Er wollte Karnickel schießen und ärgerte sich, daß jemand in den Klippen war und ihm die Jagd störte. Damals achtete er nicht darauf, wer es war, aber er glaubt nun bestimmt, dich erkannt zu haben."

Mieke zuckte die Achseln.

„Ich kenne Teddy Hall nicht," erwiderte sie kühl, „und es wundert mich, daß du dir seine Beleidigungen gefallen ließest."

Charleys Gesicht rötete sich. Im Augenblick bereute er wirklich, daß er Teddis Verdächtigungen Miekes nicht entsprechend beantwortet hatte. Er sah, wie gleichgültig Mieke den Tee in eine Tasse goß, während ihr Gesicht keine Spur von Erregung zeigte. Dann nahm er die Tasse aus ihrer Hand.

„Teddi Hall meinte es nicht bös," suchte er zu entschuldigen, „und glaube nur nicht, daß ich etwas eifersüchtig bin. Wenn du wirklich schon vorher mit diesem Fremden in den Klippen zusammengetroffen bist, dann war er möglicherweise ein Deutscher, der dort spionierte und vielleicht etwas von dir erfahren wollte."

Mieke hatte sich nun auch eine Tasse Tee eingeschenkt, rührte den Zucker um und kostete; bei Charleys letzten Worten aber lachte sie hell auf:

„Nein, ihr seid zu amüsant! Seit Monaten sperrt ihr jeden Deutschen, sei er ein Graf oder ein Laufbursche, in Konzentrationslager ein, und noch immer soll es angeblich von deutschen Spionen wimmeln. Kindisch geradezu! Sogar in den Klippen, wo doch militärische Geheimnisse nicht verborgen sein können — Spione! Da sollen sie sogar ganz öffentlich mit deutschen Mädchen spazierengehen — wirklich idyllisch! Das müssen übrigens außergewöhnlich kühne Leute sein, denn gerade die englischen Küstenorte werden besonders scharf überwacht, meine ich."

Miekes Spott reizte Charley, aber ihre Heiterkeit schien so natürlich, daß er Teddy Hall mit seinem dummen Gerede verwünschte.

„Man kann diesen verdammten Deutschen alles mögliche zutrauen," meinte er.

„Vergiß nicht, daß ich auch eine Deutsche bin."

„Leider willst du es nicht vergessen."

„Ich will es auch nicht und werde es nie tun! Nie in meinem Leben war ich noch so stolz darauf, eine Deutsche zu sein!"

Charley blickte sie ganz entsetzt an.

„Wie darfst du das sagen! Jedenfalls solltest du doch daran denken, daß du als Mistreß Charley Bothwell Engländerin werden wirst, und ich hoffe —"

„Charley" unterbrach ihn Mieke schnell, und nun war sie vor Erregung totenblaß, „lieber Charley, es muß einmal klar zwischen uns werden. Du mußt doch längst eingesehen haben, daß ich deine Frau nicht werden kann, so wie alles jetzt liegt. Ich kann und will nicht Engländerin werden!"

„Mieke," fuhr er auf, „was sagst du da? Das kann dein Ernst nicht sein?!"

„Es ist mein vollster Ernst, Charley! Ich kann dich nicht heiraten!"

„Soll das heißen, daß du mich nicht mehr liebst?"

„Nicht so, wie ich dich lieben müßte, wenn ich deine Frau werden wollte. Ich habe dich sehr gern gehabt — und ich habe dich noch immer gern, aber — du mußt verstehen, Charley, meine Gefühle für dich sind nicht stark genug, das zu überwinden, was sich nun trennend zwischen uns geschoben hat. Die Tatsachen unsrer verschiedenen Nationalität, du bist Engländer, ich bin eine Deutsche und will es bleiben. Der Krieg —"

„Was geht dich der Krieg an?" unterbrach er sie zornig. „Vor dem Kriege hast du mir gesagt, daß du mich lieb hast, und es ist doch unmöglich, daß dieser Krieg persönliche Gefühle, die Mensch an Mensch binden, verändern kann. Wenn du mich liebst —"

„Das ist es ja!" unterbrach sie ihn. „Das Band der Liebe war nicht stark genug, und deshalb hat es der Krieg zerrissen. Wäre der Krieg nicht gekommen, würde ich wahrscheinlich erst zu spät erkannt haben, daß meine Liebe für dich nicht groß genug war, mich für ein ganzes Leben an dich zu binden. So ist es wohl für uns persönlich ein Segen, daß der Krieg kam und mich rechtzeitig meinen Irrtum erkennen ließ."

„Du weißt nicht, was du sprichst, liebe Mieke. Du bist jetzt in einer sehr aufgeregten Gemütsverfassung und bildest dir allerlei Torheiten ein. Du würdest sehr bald bereuen —"

„Nein, nur im umgekehrten Falle würde ich alles zu bereuen haben! Ich bin mir schon längst darüber klar, daß ich dich nicht heiraten kann, und fand nur bisher nicht den Mut, offen mit dir darüber zu reden. Ich kann dich nicht heiraten, Charley!"

Sie hatte ihre Tasse niedergesetzt, die Hände gefaltet und sah ihn bittend an.

„Nimm es mir nicht übel, Charley," fuhr sie leise fort. „Es ist nicht meine Schuld, ebensowenig deine. Es ist auch besser für dich so, glaube es mir. Wenn du jetzt, wo alles Deutsche in England verhaßt ist, eine Deutsche heiraten würdest, man würde es dir sehr übelnehmen. Auch Hellen sagte, es sei jetzt für einen Engländer nicht eben angenehm, eine Deutsche zu heiraten."

„Hellen sagte das?" fragte er ungläubig. „Hellen war doch bisher immer dafür, daß wir uns heiraten."

„Sie ist es auch noch. Sie redete mir zu, führte es als ein Zeichen deiner Liebe an, daß du mich heiraten willst, obgleich ich Deutsche bin."

„Und das ist wahr, Mieke", fiel er schnell ein und versuchte dabei ihre Hand zu ergreifen. „Ich liebe dich ebenso wie du bist, und was fragt die Liebe nach der Nationalität? Was geht uns die Feindschaft unserer Länder an? Sie werden schon einmal wieder Frieden schließen. Du bist für mich Mieke, mein einziger Liebling. Vielleicht gerade um deinetwillen vermag ich die Feinde Englands nicht so zu hassen, wie ich es als Engländer eigentlich tun sollte."

„Ach, Charley, was nutzt das alles —"

„Ich könnte sogar Sympathie für Deutschland empfinden um deinetwillen, Mieke", fuhr er fort. „Sieh' mal, ich bin jung und kerngesund, und dennoch habe ich mich nicht für Kitcheners Heer anwerben lassen. Ich möchte nicht gegen deine Landsleute kämpfen, womöglich gegen deine Brüder. Ich liebe dich zu sehr, Mieke, du weißt nicht, wie sehr! Ich könnte es nicht ertragen, dich zu verlieren."

Zuerst hatte Mieke versucht, ihn zu unterbrechen. Jetzt saß sie mit gesenktem Kopf, ihre Augen standen voll Tränen. Es rührte und erschütterte sie, daß er sie so sehr liebte, sie fühlte, daß er aufrichtig sprach. Sie hatte gehofft, daß auch seine Gefühle für sie sich abgekühlt haben würden, sie hatte das fast als Gewißheit angenommen. Nun empfand sie eine Beschämung über die Aenderung ihrer eigenen Gefühle. Und doch konnte sie nicht anders. Sie bereute es jetzt, nicht früher mit Charley gesprochen zu haben, nicht schon vor Wochen, da sie doch schon gewußt, daß sie ihn nicht würde heiraten können. Viel offener hätte sie ihm damals ins Auge sehen können als jetzt, wo eines andern Mannes Bild ihr Herz erfüllte.

(Fortsetzung folgt.)

neutrale Werte besitzen, von denen ihm, wie er hoffe, 3/4 ausgeliefert werden würden. Statt der erwarteten 16 Milliarden hat er nur eine einzige bekommen und trotzdem posaunt er dieses äußerst magere Ergebnis als einen Finanzsieg in die Welt hinaus.

Französische Hoffnungen auf Italien.

* **Genf.** Mit großer Beflissenheit geben die Pariser Blätter alle italienischen Pressestimmen wieder, die sich auf das gegenwärtige Verhalten des Kabinetts Boselli gegenüber Deutschland beziehen. Hierzu bemerkt der „Petit Parisien“: „Ohne irgendwie den Entscheidungen der italienischen Regierung vorgreifen zu wollen, können wir uns dem Eindruck nicht verschließen, daß neue Tatsachen bevorzustehen scheinen, und daß die Solidarität Italiens mit den Verbündeten an allen Fronten sich kundgeben könnte.

Zur Heimfahrt der „Deutschland“.

* **Lugano.** Italienischen Blättern wird aus Washington gemeldet, Marinefachleute seien der Ansicht, daß die „Deutschland“ bei der Heimreise Gefahr laufe vernichtet zu werden. Das Handelsunterseeboot brauche angeblich zehn Meter Wassertiefe, um getaucht fahren zu können, ohne eine Spur zu hinterlassen. Diese Wassertiefe sei angeblich vor Kap Virginia, welches bereits außerhalb der Neutralitätszone liegt, nicht vorhanden.

Die Lage vor Verdun.

* **Genf.** Der „Temps“ bemerkt zu den Angaben der „Times“, wonach die Deutschen vor Verdun 2000 Feuerschlünde, darunter großen und schwersten Kalibers, in Stellung gebracht hätten, die französische Heeresleitung könne diesem Artillerieaufgebot kein gleichwertiges entgegenstellen. Ferner sei die Munitionsspeisung einer so großen Geschützmasse für die Franzosen im Abschnitt von Verdun mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft, da die Eisenbahnlinie Verouville—Verdun unter dem Feuer des von den Deutschen besetzten Forts Camp des Romains liege.

Die mexikanische Krise.

)(**Berlin.** In Mexiko soll, wie die Voss. Ztg. nach dem Petit Parisien meldet, eine neue Revolution ausgebrochen sein. General Trevino, der Oberbefehlshaber der Caranza-Armee, hat mit Villa gemeinsame Sache gemacht.

Kämpfe in Aegypten.

)(**London.** (Amtlich.) In Aegypten kehrten zwei Abteilungen zu ihrer Basis zurück nach Unternehmungen auf der Halbinsel Sinai, wobei sie am Ufer des Golfes von Suez gelungene Handstreiche gegen feindliche Posten machten und Vieh erbeuteten. Die Engländer hatten keine Verluste.

Oesterreichische Flieger über Spezia.

)(**Bern.** Einer Meldung der „Agenzia Stefani“ zufolge, wurden bei der Unternehmung eines österreichischen Flugzeuges gegen Spezia am 11. Juli 5 Bomben abgeworfen. Vier Personen wurden getötet, 20 verwundet. Das Flugzeug, das seinen Weg über Mantua und Parma nahm, kehrte über Parma zurück.

Zur Verhaftung der griechischen Offiziere in Saloniki.

)(**Bern.** „Petit Journal“ meldet aus Athen, daß zwischen dem General Sarrail und den griechischen Militärbehörden ein Einvernehmen getroffen wurde, wonach die wegen ihres Angriffes auf einen Redakteur in Saloniki verhafteten griechischen Offiziere in den Ruhestand versetzt und disziplinarisch bestraft werden sollen.

Der Brand von Tatoi.

)(**Amsterdam.** Einem hiesigen Blatte zufolge erfährt die „Times“ aus Athen, daß die Truppen den Brand im Walde von Tatoi gelöscht haben. Drei Offiziere und acht Soldaten sind dabei ums Leben gekommen. Außerdem sind noch 20 Menschen verbrannt. Auch in Kephissia brach ein Feuer aus, das eine Panik zur Folge hatte. Es wurde aber rasch gelöscht. (Siehe auch unter: Griechenland.)

Englisches Dementi.

)(**London.** Die Admiralität gibt bekannt, daß die in dem Berichte des deutschen Admiralstabes vom 15. Juli enthaltene Behauptung, wonach ein englischer Hilfskreuzer am 11. Juli in der Nordsee versenkt worden sei, der Begründung entbehrt. Die Wachtschiffe, die nach dem Berichte versenkt worden wären, waren bewaffnete Fischdampfer.

Amtlicher englischer Bericht.

)(**London.** (Amtlich.) General Haig berichtet: Schwere gegenseitige Beschießung. Die Engländer finden fortgesetzt große Mengen Material in den genommenen Stellungen. Sie erbeuteten fünf schwere Haubitzen und vier 7,7 Zentimeter-Geschütze. Gestern wurde im Walde von Foreaux eine Abteilung, die die mit der Befestigung der neuen Stellungen beschäftigten Truppen erfolgreich deckte, ohne Belästigung durch den Feind zurückgezogen.

Amtlicher türkischer Bericht.

)(**Konstantinopel.** Bericht des Hauptquartiers. An den Fronten im Irak und in Persien keine Veränderung. An der Kaukasusfront eröffneten unsere vorgeschobenen Truppen in einigen Abschnitten nächst dem Zentrum Kämpfe, die für uns glücklich verliefen. Im Zentrum hat die Schlacht die Form eines zeitweise aussetzenden Artilleriegefechtes angenommen. Oertliche Kämpfe dauern hier und da fort. Nördlich des Tschoruk sind auf dem linken Flügel alle in dichten Massen unternommenen feindlichen Angriffe zum Scheitern gebracht worden. Die Russen erlitten beträchtliche Verluste. Ein feindliches Bataillon wurde bei einem dieser Gegenangriffe umzingelt und vollständig vernichtet. Sonst ist nichts zu melden.

Amtlicher italienischer Bericht.

)(**Rom.** Amtlicher Heeresbericht vom 16. Juli: An der Posinafront dauerten gestern die erbitterten Kämpfe an. Trotz heftiger Stürme, die die Artillerietätigkeit lähmten, erzielten unsere Truppen an verschiedenen Stellen merkliche Erfolge, so an den Zugängen zum Col Borcola, an den südlichen Abhängen des Sogli-Bianchi, am Corno Coston und im Dritta-Tale, wo sie Vani besetzten. Am nördlichen Abhange des Monte Seluggio unternahm der Feind, der in diesem Abschnitte bedeutende Verstärkungen erhielt, heftige Gegenangriffe, die unsere Truppen zurückwiesen, wobei sie dem Feinde sehr schwere Verluste zufügten. In der Tofanazone wurde ein neuer feindlicher Angriff gegen Castelletto zurückgewiesen. An der übrigen Front bis zum Meere kleine Scharmützel, die für uns günstig verliefen. Auf der Höhe von Pooma wurde eine feindliche Kompagnie, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchte, im Gegenangriffe zerstreut. General Cadorna.

Amtlicher französischer Bericht.

)(**Paris.** Amtlicher Bericht vom Sonntag nachmittag: Südlich der Somme drangen die Deutschen gestern abend im Schutze des Nebels längs des Kanals vorwärts und machten heftige Angriffe gegen Maisonnette und das Dorf Biaches, das sie durch einen Ueberfall nahmen. Ein heftiger französischer Gegenangriff nahm jedoch Biaches und Maisonnette wieder sowie das kleine Gehölz im Norden, wo einige Deutsche noch Widerstand leisten. In der Gegend von Chaulnes drang eine deutsche Abteilung nach heftiger Beschießung in die Schützengräben erster Linie nördlich von Chilly ein. Ein Gegenangriff warf sie kurz darauf wieder zurück. Nördlich der Aisne in der Gegend von Ouches säuberten die Franzosen durch einen gelungenen Handstreich einen feindlichen Schützengraben. Am rechten Ufer der Maas versuchten starke deutsche Erkundungsabteilungen an die französischen Schützengräben in dem Gehölze zwischen dem Flusse und dem Pfefferrücken heranzukommen. Sie wurden durch Infanterie- und durch Sperrfeuer zurückgetrieben. Im Abschnitte von Fleury hat die französische Infanterie bemerkenswerte Erfolge westlich und südlich des Dorfes zu verzeichnen. Die Artillerietätigkeit ist nach wie vor auf beiden Seiten in dieser Gegend sowie in der Gegend von Chenois und Laufee sehr stark. — Flugwesen: In der Gegend der Somme waren die französischen Kampfflieger sehr tätig. Vier deutsche Flugzeuge wurden von den unsrigen über den feindlichen Linien angegriffen und abgeschossen, zwei andere ernstlich beschädigt und zum Landen gezwungen. In der Gegend von Verdun setzte ein französischer Flieger einen deutschen Fesselballon in Brand. In der Nacht vom 15. zum 16. Juli beschoß ein französisches Fluggeschwader die Bahnhöfe von Hombleux und Noisel sowie die schwere Batterie in der Gegend des letztgenannten Bahnhofes. In der letzten Nacht warf ein Angriffsgeschwader zahlreiche Geschosse auf den Bahnhof von Ablecourt und auf die Haltestellen Tergnier und Chauny.

Amtlicher Bericht vom Sonntag abend. An der Champagnefront lebhafte Tätigkeit russischer und französischer Patrouillen. Am linken Ufer der Maas ziemlich lebhafte Beschießung in der Gegend von Chattancourt. Oestlich der Höhe 304 nahmen wir einige feindliche Grabenstücke. Am rechten Ufer vervollständigten unsere Truppen ihren Fortschritt westlich von Fleury und machten Gefangene. Der Artilleriekampf dauert in dieser Gegend mit einer gewissen Heftigkeit an. Sonst war der Tag an der Front ziemlich ruhig. — Flugwesen: Am Morgen des 16. Juli wurden zwei feindliche Flugzeuge in der Gegend der Somme abgeschossen, eines davon vom Leutnant Gunnomer, der damit sein zehntes feindliches Flugzeug zur Strecke gebracht hat. Am 15. Juli schoß der Sergeant de Rochefort sein fünftes feindliches Flugzeug ab.

Belgischer Bericht. An verschiedenen Stellen der belgischen Front entwickelten sich Artilleriekämpfe, die zu unserem Vorteile verliefen. Die Beschießung der schweren belgischen Geschütze war besonders wirksam gegen die Verteidigungseinrichtungen des Feindes bei Steenstrate, die zerstört wurden.

Der österreichisch-ungarische Gegenangriff.

Von Major Tanner.

..... 9. Juli.

Das k. u. k. österreichisch-ungarische Armee-Ober-Kommando, welches sich lange Zeit auf die reine Abwehr des italienischen Angreifers hatte beschränken müssen, schaute immer nach der Gelegenheit aus, diesem Gegner einen kraftvollen Hieb zu versetzen. Nach gründlicher Vorbereitung, die in aller Stille getroffen wurde, war man schon schlagbereit, als ein schwerer Nachwinter eintrat. Massen von Schnee lagerten sich auf den Hochflächen von Vielgereuth und Lafraun an. Die Natur hatte sich zum Hauptfeinde aufgeworfen. Mit ihr hatte man gerechnet. Jetzt mußte man es erst recht. Durch das Aufschieben des Losbrechens entstand die Gefahr des Bekanntwerdens der diesseitigen Absichten. So wählte man als Zeitpunkt den 15. Mai. Am Vortage der Eröffnung des Angriffes schien der Wettergott mit Italien gehen zu wollen. Abends begann es sogar zu regnen. Doch in der Nacht säuberte frischer Bergwind von Norden her den Himmel und bereitete eine Reihe von schönsten Tagen vor. Am 15. war ein idealer Morgen.

Im Suganatal hatten durch schneidiges Vorgehen stärkere Abteilungen überraschend den Armenterra-Rücken dem Feinde entwunden. Es ist dies ein schmaler Waldgrat auf felsigem Fuße, der zwischen der Brenta und dem Bergzug südlich derselben wie eine Flosse aufsteigt. In ihrem Schutz hatten die Italiener Artillerie und beherrschten, überhöhend, das Suganatal. Den Hügel selbst hatten sie infanteristisch gut besetzt. Im Laufe des Frühjahrs strebten sie einen Aufstieg zur Panarotta an, wofür sie beträchtliche Kraft aufwendeten. Der Armenterra-Rücken mußte daher in die Hand genommen und die linke Flanke von Lavarone richtiggestellt werden. Dies gelang, und wir wollen uns nur mit dem Raume zwischen der unteren Val Sugana und der Etsch beschäftigen, indem wir beachten, daß die Italiener unter dem Druck des rechten Flügels der Stoßtruppen (an der Zugna) bereits Mori, Loppio räumen mußten.

Am 15. Mai 6 Uhr früh eröffnete die österreichisch-ungarische Artillerie aus zahlreichen Schlünden aller Kaliber ihr konzentrisches Feuer auf dem beträchtlichen Raum zwischen Etsch und Brenta, besonders von Coni Zugna bis zum Astico. Sie wirkte auch in der Tiefe derart, daß die ganze Zone bis zum Festungsgürtel von Toraro—Campomolon—Tonezza in namenlose Bestürzung geriet. Die Infanterie des Angreifers, welche über ihre Aufgaben genauestens unterrichtet war und deren Lösung vorbereitet hatte, spottete beinahe der ersten Linien. Was dann kam, wußte sie nicht. Das Ueberrennen der vordersten feindlichen Stellungen war eine ausgemachte Sache, von deren Gelingen der letzte Mann überzeugt war. Von da an herrschte Zutrauen. Keiner zweifelte am endgültigen Erfolg.

* * *

Der Vorstoß aus dem Lafrauner Raume erfolgte erst 5 Tage nach demjenigen der Folgaria-Gruppe, welche bis zum 20. Mai schon weitreichende Erfolge davongetragen hatte, die in aller Mund als Großtaten des Gebirgskrieges leben.

Die italienische Linie verlief vom Asticotal herauf zur Cima Norre, östlich der Festung Lusern zum Costesin und Visele, östlich des Basson über Vezzena — 1531 — Marcai di sopra zur Cevesspitze, welche die Cima Vezzena der Oesterreicher in Schach zu halten hatte. Die Linie des Verteidigers lag ziemlich parallel zu jener. Hinter der italienischen Linie lagen die mächtigen Festungsberge Verena und Campolongo. Von der Verena fiel am 25. Mai 1915 früh der erste Kanonenschuß auf das Werk Lusern. Von Verena und Campolongo stieg sodann der Tod täglich herab, in den österreichisch-ungarischen Linien Umschau zu halten. Ernstlichen Schadens konnte er nicht oft froh werden. Einmal trommelte er 50 Stunden lang in den Raum. Kein Werk fiel, nirgends konnte er durchbrechen, überall ragten die Köpfe zur Abwehr empor als sie den Staub von sich geschüttelt hatten. Die Hauptanstrengungen der Italiener hatten der Zerstörung der Werke Lusern, Verle und Cima Vezzena sowie der Eroberung des Basson und dem mit derselben verbundenen Durchbruch der Richtung Monte Rover gegolten. Diese versuchten sie bei Campo, an der Costalta, längs der Straße Vezzena—Monte Rover und an den Hängen der Vezzena-Spitzen. Um sich ihrerseits zu sichern (die Bauten auf dem Plateau von Lavarone sind auffallend stärker, sorgfältiger, abwehrender als diejenigen der Hochfläche von Folgaria) hatten die Italiener besonders starke Stützpunkte und Sperren errichtet am Costesin, am Marcai-Rücken und an der Cevesspitze — Costesin und Cevesspitze waren feldmäßige Werke ersten Ranges. Der Marcai-Rücken war hauptsächlich durch die Gefahrzone des Flankenfeuers geschützt, welche der Angreifer zu durchlaufen hatte.

Die österreichisch-ungarische Artillerie rang zunächst die Werke von Verena und Campolongo nieder. Ihre Wirkung war sehr bald vollständig ausgeschaltet. Fürchterlich sieht es dort oben aus. Die Verena war das Symbol der über eine weite Welt thronenden unnahbaren Macht. Ihre Langrohre trugen die schweren Bomben bis ins Suganatal herein. Die Werke der Oesterreicher brauchten sich da nicht um einen Zweikampf zu bemühen, Verena und Campolongo hätten gelacht.

Lange mußten die Oesterreicher diesen Zustand ertragen. Nun kamen sie an die Reihe mit dem Schießen. Was an Zerstörungskraft auf eine ungeahnte Entfernung moderne Technik zu schleudern vermag, das lieferte die österreichische Industrie auf dem Kampfplatz. Der Monte Verena ist ein Scherbenberg. Campolongo beweist die Wertlosigkeit solcher Bauten und Panzer. Eine Kuppel hat der Luftdruck umgedreht. Eine andere erhielt einen Treffer in das absolute Zentrum. Schußlöcher drangen in Verena und Campolongo bis in der Werke tiefste Eingeweide. Das Betonwerk ist in weiter Runde umhergeweht worden wie im Sturmwind die Schindeln.

Kommt schon der Wille zum Festhalten auf Lavarone ohnehin zum Ausdruck, so haben die Italiener nach dem 15. Mai bedeutende Kräfte hierhergeworfen und ihre Stellungen noch verstärkt, neue Sperren und Flankieranlagen geschaffen, so rasch und gut es ging. Vier Brigaden hielten den Raum besetzt. Die Artillerie des Angreifers nahm für das Vorgehen ihrer Infanterie zunächst den Costesin aufs Korn. Stundenlang dauerte das Massenfeuer. Ihm folgten sehr harte Nahkämpfe. Die Italiener konnten Reserven heranbringen. Sie setzten zum Gegenstoß an, der aber ins Sperrfeuer kam, und erlitten schauerliche Verluste. Grauenhafte Bilder sahen die Zeugen des Kampfes. Als der Costesin in österreichischem Besitz war, gab es kein rechtes Halten mehr vor dem stürmenden Grazer Korps, aber es war noch der ganze Poselaro-Wald zu nehmen, alle Querrücken bis zum Kempelberg einschließlich des Monte Seve am Steilrand des Suganatales. Im unersteiglichen Hindernis des Kempelrückens, der noch Schnee trug, war als einzige Lücke der Portulepaß gangbar. Cevesspitze, Marcairücken wurden erobert, die vorn geschlagenen Truppen leisteten auf dem Kempel nur geringen Widerstand, so daß geschickte Manöver und starkes Nachdrängen auch diesen hohen Riegel zu Fall brachten. Vom Kempelberg stieß man über Monte Meata und Interrotto bis an die Assaschlucht hinab, ebenso vom Campolongo über Monte Erio. Am Monte Meata gab es noch gebirgstechnisch schwere Arbeit wegen hoher Felsstufen. Wo Alpini standen, war der Widerstand regelmäßig hart. Aber alles half nicht genügend. Die Italiener waren nun einmal in eiligem Rückzug begriffen und machten nicht einmal am Steilufer der Assa Halt. Südöstlich Roana sprengten sie die einzige wertvolle Brücke. Patrouillen melden: Schlucht frei! Scharen stürmen nach. Andere krabbeln die Wand hinauf zur Punta Corbin, der zerschossenen Festung, wieder andere finden sonstige Aufstiege, und das Unglaubliche geschieht: die Angreifer legen die Assaschlucht hinter sich und beginnen gegen die letzten Waldhänge vor dem Höhenzug weiter zu steigen, der die Ebene von Arsiero-Bassano beherrscht.

Ihnen stellt sich die Brigade Sardegna, des Königs Leibgrenadiere entgegen, sie wird zerstreut wie die „Alessandria“. Von Punta Corbin rücken die Verfolger in hartem Kampf auf Monte Cengio und Monte Barco hinauf, andere erobern die starken Stellungen des Belmonte und den Waldberg Lemmerle. Dann erst, in den dichten Wäldern südlich Asiago, die den Monte Pau, den Faraoro, den Fonte, Tazze und die andern, die Ebene und die ersten Städte schützen, gelingt es den Italienern, begünstigt durch den anhaltenden Nebel, die unumgängliche Verlangsamung des österreichisch-ungarischen Nachschubs, einigen Widerstand zu leisten.

Bis dahin war auch die Aktion von Lavarone ein siegreicher Ablauf von unerhörter Wucht.

Vermischtes.

237 Opfer bei der Wetterkatastrophe in Wiener-Neustadt. Nach amtlichen Ergebungen kostete die Wetterkatastrophe in Wiener-Neustadt 237 Opfer, darunter 128 Tote, 17 Leichtverletzte und 192 Schwerverletzte. Der festgestellte Sachschaden beträgt 3½ Millionen Kronen.

Erdbeben. „Az Est“ meldet aus Fiume, daß Freitag einige Minuten vor 10½ Uhr nachts ein starker Erdstoß stattfand. Hierauf folgten 10 vertikale kleinere und größere Stöße. Nach dem letzten Stoße, der um 12 Uhr 34 Min. erfolgte, hörte man ein unterirdisches Dröhnen. Die Leute stürzten auf die Straße. Die Erdstöße haben jedoch keinen Schaden angerichtet. Nur im Orte Grizaune sind viele Dächer eingestürzt und Risse in den Mauern entstanden. Aus der Umgebung von Zengg, Zirkvenica und Susa sind ebenfalls Nachrichten von Erdstößen eingetroffen.

Kunst und Wissenschaft.

Eine neue Shakespeare-Oper. An der Frankfurter Oper gelangt in der kommenden Spielzeit eine Oper „Porzia“ zur Uraufführung, die Otto Taubmann nach Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ (nach der Bearbeitung von Richard Wilde) vertont.

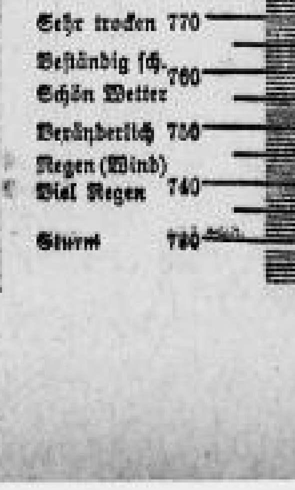
Professor Metschnikow ist, wie aus Paris gemeldet wird, am Sonnabend gestorben. — Prof. Metschnikow zählte zu den Wissenschaftlern von bedeutendem Ruf. Von Geburt Russe — er stammt aus dem Gouvernement Charkow — hat er einen großen Teil seines Lebens in Frankreich verbracht und in Paris an der Seite Pasteurs gearbeitet, um nach dessen Tode an die Spitze des von diesem begründeten Laboratoriums zu treten. Ursprünglich Naturwissenschaftler und an deutschen Universitäten gebildet, wendete er sich, als die Bakteriologie durch Koch zu einem besonderen Zweige der Wissenschaft geworden war, diesem zu und wurde im Jahre 1886 Leiter der bakteriologischen Station in Odessa. Bald darauf ging er nach der französischen Hauptstadt, um Pasteurs Mitarbeiter zu werden. Metschnikow hat in einer Reihe von Werken die Ergebnisse seiner Studien sowohl auf zoologischem wie auf bakteriologischem Gebiete niedergelegt. („B. L.-A.“)

Wasserstände.

Juli	Moldau	Iser	Eger	Elbe						
	Budweis	Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
16.	+ 12	+ 10	— 21	+ 43	— 50	+ 72	+ 44	+ 78	— 65	+ [illegible]
17.	+106	+ 6	— 26	+ 86	— 83	+ 46	+ 28	+ 54	— 94	— 16

Wetterwarte.

Barometerstand.
Mitgeteilt von R. Nathan, Optiker.
Mittags 12 Uhr.



Temperaturen:
Tiefste Temp. v. vergang. Nacht +15° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr +16° C.
Höchste Temperatur von heute +27° C.
Relat. Feuchtigkeit 80%.

17. Sonnen-Aufg. 4.06, Unterg. 8.08
18. 4.07, 8.07
17. Mond-Aufg. 9.14, Unterg. 8.30

Der Höchstpreis für Kartoffeln aus der Ernte 1916

beträgt nach der von uns bereits erwähnten Bekanntmachung des Kriegsernährungsamtes im „Reichsanzeiger" beim Verkaufe durch den Kartoffelerzeuger für die Tonne:

vom	1. August	1916	bis einschl.	10. August	1916	180	M.
„	11. „	1916	„ „	20. „	1916	160	„
„	21. „	1916	„ „	31. „	1916	140	„
„	1. Sept.	1916	„ „	10. Sept.	1916	120	„
„	11. „	1916	„ „	20. „	1916	100	„
„	21. „	1916	„ „	30. „	1916	90	„
„	1. Oktober	1916	„ „	15. Februar	1917	80	„
„	16. Februar	1917	„ „	15. August	1917	100	„

Maßgebend ist der zu der vereinbarten Lieferungszeit geltende Höchstpreis.

Bei der Festsetzung der Kleinhandelshöchstpreise werden die Gemeinden keiner Beschränkung unterworfen. Die aus § 4 der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 711) sich ergebende Verpflichtung der Gemeinden zur Festsetzung von Höchstpreisen bleibt unberührt.

Tagesgeschichte.

Spanien.

Der Ausstand der Eisenbahnangestellten beginnt nachzulassen, der der Bergarbeiter nimmt zu. Diese beabsichtigen, am Montag den Generalstreik in ganz Spanien zu erklären. Die Regierung ist entschlossen, eintretendenfalls nachdrückliche Maßnahmen zu ergreifen.

Griechenland.

In Anwesenheit der Königlichen Prinzen fand vorgestern die feierliche Beisetzung der drei bei dem Brande von Tatoi umgekommenen Offiziere statt. Die Anzahl der Opfer beträgt, soweit bekannt, 32, darunter 28 Mann der königlichen Garde. Mit 40 Millionen Drachmen beziffert man in Athen den in den ersten 24 Stunden entstandenen Schaden durch den Waldbrand.

Nach einer Genfer Meldung des Berl. Tgbl. nimmt der Brand von Tatoi immer größeren Umfang an, er droht bereits Athen zu erreichen. Die alte Eisenbahn von Athen nach Larossa ist auf sieben km Länge zerstört. Sieben aus der Türkei geflüchtete Griechen seien unter der Beschuldigung verhaftet worden, das Feuer angelegt zu haben. Nach einer Meldung der Voss. Ztg. soll die Zahl der Opfer gegen 100 betragen.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der **Stadthauptkasse** entgegengenommen.

Meine Verlobung mit Fräulein **Else Kästner** aus Wurzen i. Sa. beehre ich mich nur hierdurch anzuzeigen.

Carl Thiele.

Gröba (Elbe), im Juli 1916.

Für die liebevolle Teilnahme und Blumenspende bei dem Heimgange meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter

Johanne Emilie Bennewitz

sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Glaubitz, am 15. Juli 1916.

Der trauernde Gatte **Ad. Bennewitz** im Namen aller Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.

Bei dem Heimgange unserer lieben Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegermutter u. Schwägerin

Frau Frida Reinhardt

geb. Stahr

sind uns von allen Seiten so überaus zahlreiche Beweise der Liebe und Anteilnahme zugegangen, die unsern Herzen ungemein wohlgetan haben und für die wir hiermit unsern **herzlichsten** und **innigsten Dank** aussprechen.

Eisenwerk Gröba, am Begräbnistag.

Emil Reinhardt nebst **Kindern** zugleich im Namen aller Verwandten.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der Krankenträger **Paul Raake** am 14. 7. infolge einer schweren Verwundung den Heldentod für sein geliebtes Vaterland erlitten hat.

Im tiefsten Schmerz

Elsa verw. Raake nebst allen Hinterbliebenen.

Klausa, Riesa, Leipzig, Grimma.

Auch von uns forderte der Weltkampf ein Opfer. Am 5. Juli fiel im Osten unser lieber Kamerad

Max Haase

Unteroffizier der Landwehr,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

In ihm mußten wir dahingeben ein treues Vereinsmitglied, einen Freund von seltener Herzensgüte, dessen Namen wir unauslöschlich in unser Gedächtnis geschrieben haben.

In dankbarem Gedenken

der Kgl. Sächs. Militärverein Röderau u. Umg.

Röderau, den 16. Juli 1916.

Auktion.

Freitag, den 21. Juli a. c., vormittags 10 Uhr kommen im Auktionslokal **Hotel Kronprinz** nachstehende Nachlaßsachen zur öffentlichen Versteigerung, als: **1 Deckbett mit 2 Kissen, 1 Taschenuhr mit Wecker, 1 lederner Reisekoffer, 1 Handkoffer, 1 Gutkoffer, 1 Handtasche, 1 Reise-, 1 wollne, 1 Matratzendecke, 13 neue Herrenhemden, 9 Paar Unterhosen, 4 Herren-Anzüge, 3 Paar Hosen, 1 Jakett mit Weste, 3 Brieftaschen, 3 Klemmer mit Etuis, 1 Reisegepäck-Umhüllung, 1 Reise-Wäschesack, Taschentücher und Strümpfe u. a. m.**

Riesa, Schulstraße 6.

Herm. Scheibe
vereideter Auktionator.

!! Verbot !!

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß jeder Verkehr in der Flur Poppitz allen Unberechtigten von mittags 11–1 Uhr, abends von 6 Uhr ab verboten ist.

Zuwiderhandlungen gelangen zur Anzeige.
Eltern haften für ihre Kinder.

Poppitz, 17. 7. 16. **Die Flurgenossenschaft.**

Neue saure Gurken

hochfein im Geschmack, empfiehlt billigst

Fritz Peschelt.

Stickstoffdünger

zur prompten und Herbst-Lieferung empfiehlt

Hermann Reich, Riesa, Poppitzer Str. 28.

Zahle für Schlacht-Pferde

jetzt sehr hohen Preis. **Otto Gundermann,** Roßschlächterei, **Riesa.** Fernsprecher 273.

Am 15. d. M. verschied im 57. Lebensjahre unser Brennmeister

Otto Grübler

in Stösitz,

welcher seit 20 Jahren uns mit Eifer und Hingebung gedient hat. Seine unermüdliche Pflichttreue und seine geschäftliche Tüchtigkeit, verbunden mit lauterer Gesinnung, sichern ihm ein dauerndes, ehrendes Gedenken.

Rittergut Stösitz, d. 16. Juli 1916.

Dr. Kopp, z. Z. im Felde
und **Familie.**

Schlachtpferde

und verunglückte **kauft** zu höchsten Preisen **Albert Mehlhorn, Gröba,** Tel. Riesa 685.

Portemonnaie mit Inh. Wettiner- oder Hauptstraße Sonntag nachm. **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben im Tageblatt Riesa.

Sonnabend auf dem Markt **schwarzen Schirm** stehen lassen. Abzugeben im Tagebl. Riesa.

Schrot-Leiter

verloren worden. Abzugeben bei **Fritz Peschelt,** Bismarckstraße 19.

Zu Verlust geraten

ist gestern abend auf dem um 9 Uhr in Riesa ankommenden Dampfschiff 1 schwarzlederne

Damenhandtasche

enthaltend 1 Portemonnaie mit größerem Geldbetrag pp. Die von einigen Mitfahrenden beobachtete Person, die die Tasche an sich nahm, wird aufgefordert, dieselbe sofort im Tageblatt Riesa abzugeben. Belohng. zugesichert.

Wohnung

sucht kdl. Ehepaar für 1. 10. in Riesa od. Gröba b. 250 M. Offerten unter G 58 an das Riesaer Tageblatt erbeten.

Wohnung

sucht älteres, ruhiges Ehepaar für 1. 10. in Riesa, möglichst mit Gas, bis 200 M. Offert. unt. X 761 an das Tageblatt Riesa bis 20. 7. erbeten.

Sommer-Aufenthalt

mit Koch-Gelegenheit vom 22. Juli bis Ende August für einzelne Person **gesucht.** Offerten erb. mit Preis unt. M 763 an das Tagebl. Riesa.

---

1 Raum z. Möbeleinstellen

auf 3/4 J. ges. Adr. erb. unt. N 764 an das Tagebl. Riesa.

Schlafstelle frei
Bismarckstr. 61, Htb., 1.

Gut möbl. Zimmer,

auch mit Küchenbenutzung, anderweit zu vermieten **Carolastr. 10,** Erdgeschoß.

Parterre-Wohnung,

4 Zimmer, Küche u. Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfr. **Schillerstr. 7a. 1.**

Halbe 3. Etage,

4 Zimmer, Küche, reichlich Zubehör, Bleich- u. Trockenplatz, per 1. Okt. beziehbar. Näheres **Poppitzer Str. 27, 1.**

Junges Mädchen sucht für sofort oder später

Stellg. als Garniererin.

Off. u. V 749 a. d. Tagebl. Riesa.

Wo kann jung. Mädchen das **Schneidern** gründlich erlernen? Werte Offerten unter L 762 an das Tageblatt Riesa erbeten.

Schuhmachergehilfe

sofort gesucht. **Paul Grossmann,** Wettinerstraße 2.

Arbeiter

werden angenommen.
Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft, Hafen Gröba.

---

1 Mann

sucht Beschäftigung zum Getreidemähen, auch tageweise. **Hauptstr. 9, p.**

Mehrere

Schneidemüller

für Horizontal- u. Vollgatter stellt sofort ein

Hafen-Sägewerk,
Riesa a. E.

---

2 Läuferschweine,

gute Fresser, stehen zu verkaufen **Gröba,** Riesaer Str. 12.

Gut erhaltener mittlerer

Handwagen

zu kaufen gesucht. Off. unt. O 765 an das Tageblatt Riesa.

Prima **Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz**

— empfiehlt billigst —

C. F. Förster.

Kunden-

listen für Fleischer hält vorrätig und — empfiehlt die —
Buchdruckerei Langer & Winterlich Riesaer Tageblatt Riesa, Goethestr. 59.

Als Ersatz für wollene Schürzen empfehle **Ledertuchschürzen** für Frauen und Kinder noch sehr preiswert.
Ernst Mittag.

Achtung.

Morgen Dienstag früh frisch aus der See:
feinster Helgoländer Schellfisch, Pfund 60 Pfg.
feinste Bratschollen, Pfund 65 Pfg.
feinster Seelachs, kopflos, Pfund 90 Pfg.

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung

Schellfisch,

Dienstag früh frisch eintreffend, empfiehlt

Carl Ilgner, Gröba.

Morgen früh trifft

hochfeiner Schellfisch

frisch auf Eis ein.

Ernst Schäfer Nachf.

Chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei

Arthur Nitzsche

A. N.

Hauptgeschäft: Riesa, Pausitzer Str. 12.
Zweiggeschäfte: Gröba, Schulstrasse 11. Oschatz, Altoschatzerstr.

Etablissement für Garderoben-Reinigung u. Färberei.

Spezialität: Reinigung von Portieren, Decken Teppichen, Gardinen-Wäscherei und -Spannerei. — —

Trauersachen werden binnen 24 Stunden gefärbt.

Tägliche Reinigung. — Beste Ausführung. — Billigste Preise.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß wir von Mittwoch, den 19. Juli 1916 ab bis auf Weiteres unsere **Kasse** an den Wochentagen

vorm. von 8 bis 12 Uhr, nachmittags von 2 bis 3 Uhr

Sonnabends nur von 8 bis 2 Uhr

für den Verkehr mit dem Publikum **geöffnet** halten.

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Riesa.

Am 15. d. M. verschied im Lazarett zu Zeithain nach schweren, geduldig ertragenen Leiden mein inniggeliebter Gatte und treusorgende Vater seines Kindes

Kgl. Försterkandidat Arthur Hennig

Unteroffizier in einem Landsturm-Bataillon
Inhaber der silbernen Militär-St.-Heinrichsmedaille u. des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an

Lina Hennig geb. Händel
zugleich im Namen der übrigen Angehörigen.

Carlsfeld i. Erzgeb. und Promnitz, den 16. Juli 1916.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, d. 18. Juli, nachm. 3 Uhr auf dem Friedhofe zu Röderau.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt".

Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 168. Montag, 17. Juli 1916, abends. 69. Jahrg.

Deutscher Generalstabsbericht

vom Sonntag.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 16. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen vier starke englische Angriffe im Abschnitte Ovillers-Bazentin-le-Petit vor unseren Linien ebenso restlos zusammen, wie am Vormittag ein östlich von Bazentin angesetzter Angriff. Südlich der Somme entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Biaches. Ein Teil des Dorfes ist wieder von uns besetzt. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Barleux, sowie in der Gegend von Estrees und westlich davon, diese bereits im Sperrfeuer, unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen. Oestlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe „Kalte Erde" und gegen Fleury an; sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlaufe drangen sie südwestlich des Werkes Thiaumont in kleine Teile unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird. Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen, nördlich von Ouiches-Craonnelle auch der Angriff größerer Abteilungen abgeschlagen. Nördlich von Chilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und ein Maschinengewehr ein.

Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen. Es stürzte in unser Hindernis ab; ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Nesle in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedergewonnene Linie in Gegend Skrobowa blieben ergebnislos. Sechs Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Südwestlich von Luck sind deutsche Truppen im Gegenstoße gegen angreifende russische Kräfte.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Offensive der Tintenfässer.

Je näher für unsere vereinigten Gegner die Befürchtung rückt, daß ihre nach so ungeheurer Vorbereitung unternommene „Generaloffensive" versandet: desto entschlossener betätigt sich ihr Angriffsgeist auf dem Felde der wohlgefügten Rede und des bedruckten Papiers. Zwar hat schon vor dem Märzsturm im Osten ein russischer Heerführer seinen (etwas wortreichen) Befehl nicht ohne Selbsterkenntnis in der Mahnung gipfeln lassen: „Wenn Blut fließt, muß man die Tintenfässer schließen." Aber weder seine Landsleute noch die Verbündeten haben sich danach gerichtet. Die Tintenfässer sind weit geöffnet. Am zurückhaltendsten sind noch diejenigen, die verhältnismäßig das Beste leisteten, die Russen; am wenigsten zurückhaltend die Franzosen und Italiener.

Am 14. Juli, dem französischen Freiheits- und Nationalfeiertag, hat Präsident Poincare eine Rede gehalten. Daß er stumm den Festtag werde vorübergehen lassen, war nicht zu erwarten und vielleicht nicht zu verlangen. Der Ton aber, den dieser eitelkeitsgeblähte Kriegsmacher immer noch glaubt anschlagen zu dürfen, müßte nachgerade den Denkfähigen unter seinen eignen Landsleuten auf die Nerven fallen. Die Zentralmächte „können sich keiner Illusion mehr hingeben über die Möglichkeit, die Alliierten auf die Knie zu zwingen und ihrer Müdigkeit den Frieden zu entreißen, der für den preußischen Militarismus nur eine Kriegslist sein würde, um die Vorbereitungen eines neuen Angriffes zu maskieren." Poincare muß wissen, und weiß auch, daß Deutschland nicht daran denkt, seinen Gegnern einen „eisernen" Frieden der Unterdrückung und Vorbereitung zu neuen Kriegen aufzuerlegen. Niemand bedroht das französische Volk mit einer Zukunft, die ihm nur noch erlauben würde, „im erstickenden Schatten des germanischen Kaiserreiches mühsam zu vegetieren"; niemand — außer eben Poincaré, dem machtgierigen Unterdrücker der „freien Demokratie." Wir wünschen der französischen Demokratie die Freiheit, die sie in den Tagen der Revolution errungen hat, und an deren Untergrabung niemand eifriger tätig ist, als abermals Poincare. „Je mehr wir," sagt der Präsident, „die Schrecken des Krieges erleben, desto mehr müssen wir mit Leidenschaft daran arbeiten, seine Wiederkehr zu verhindern." Sehr richtig. Und um diese Wiederkehr zu verhindern, muß Frankreich — — Elsaß-Lothringen wiedererobern. Das nennt dieser Mann mit Leidenschaft für den Frieden arbeiten.

Wenn solche Logik gilt, dann arbeiten auch die Italiener mit Leidenschaft für den Frieden. Weist doch ihre Presse geflissentlich auf angeblich vertragswidrige deutsche Maßregeln hin: die Zurückhaltung italienischer Kriegstauglicher in Belgien, die Einstellung deutscher Zahlungen an Italiener usw.; wobei sie die anlaßgebenden italienischen Maßnahmen verschweigt. Ist diese Hetze kein Suchen nach einem Kriegsgrund, so sieht sie doch jedenfalls so aus, und kann die entsprechende Wirkung haben. Zum zweiten Mal würde Italien zum Unrecht die Torheit fügen; denn wie mit dem Beginn seines Krieges gegen Oesterreich-Ungarn käme es auch mit einer Kriegserklärung an Deutschland — zu spät. Damals war der Durchbruch bei Tarnow-Gorlice gelungen und der rumänische „Bundesgenosse" durch Erfahrung klug geworden. Heute ist die große West-Offensive im Gang und um den besten Teil ihrer Möglichkeiten schon gebracht; italienischer Beistand, sollte er Sinn haben, hätte früher kommen müssen. Vielleicht aber sagt sich Italien dies auch. Und es läßt das Tintenfaß nur offen, damit — kein Blut fließt.

* * *

Die Ansprache Poincares.

Wie aus Paris gemeldet wird, hielt vor einer Festversammlung anläßlich des Nationalfeiertages Präsident Poincare eine Rede, in der er den gefallenen und den kämpfenden Franzosen den Dank des Vaterlandes und den Hinterbliebenen die innige Teilnahme des ganzen Landes mit Worten bewundernder Huldigung ausdrückte. Er streifte mit einigen Worten auch die Friedensfrage, indem er ausführte: Die Zentralmächte können in der Tat sich keiner Illusion mehr hingeben über die Möglichkeit, die Alliierten auf die Knie zu zwingen und ihrer Müdigkeit den Frieden zu entreißen, der für den preußischen Militarismus nur eine Kriegslist sein würde, um die Vorbereitungen eines neuen Angriffes zu maskieren. Vergeblich beugen sich unsere Feinde über die Kriegskarte, auf die sie sich mit hochmütiger Genugtuung jüngst beriefen. Man muß auch auf die Meereskarte schauen. Die Stärke der kriegführenden Nationen berechnet man weniger nach der geographischen Lage der Schützengräben als nach dem Zustand der kämpfenden und der Reserve-Truppen, nach ihrer Fähigkeit zu Widerstand und Offensive und nach der moralischen Stimmung der Völker und Armeen. Für die großen europäischen Nationen gehts um Sein oder Nichtsein. Für eine freie Demokratie wie die unsrige würde das bedeuten, nur noch in dem erstickenden Schatten des germanischen Kaiserreiches mit Mühe und Not zu vegetieren, das stark genug ist, um über ganz Europa seine drückende Hegemonie auszubreiten. Jemehr wir die Schrecken des Krieges erleben, destomehr müssen wir mit Leidenschaft daran arbeiten, seine Wiederkehr zu verhindern, destomehr müssen wir wünschen und wollen, daß der Friede uns mit völliger Wiederherstellung der gestern oder vor 46 Jahren geraubten Provinzen die Wiederherstellung der auf Kosten Frankreichs oder seiner Verbündeten verletzten Rechte bringt sowie die notwendigen Garantien für eine endgültige Bewahrung unserer nationalen Unabhängigkeit.

Der Eindruck von Poincares Rede.

Die Pariser Blätter besprechen die Rede Poincares, indem sie ihre unumschränkte Zustimmung zu seinen Ausführungen ausdrücken. Sie unterstreichen besonders die Stelle, in der Poincare von dem Anspruch Frankreichs auf Elsaß-Lothringen sprach — ein Passus, den die Havas-Agentur merkwürdigerweise nicht weitergegeben hat.

* * *

Die italienischen Beschwerden.

AgenziaStefani verbreitet folgende Meldung: Die Vereinigung Berliner Banken und Bankiers hat an alle deutschen Banken ein Rundschreiben gerichtet, in dem diese ersucht werden, einem vom Auswärtigen Amte geäußerten Wunsche zufolge, Italiener wie Angehörige feindlicher Staaten zu behandeln. Diese Maßnahme käme einem Verbot gleich, den noch in Deutschland weilenden italienischen Staatsangehörigen ihre Guthaben auszuzahlen. — Das Deutsche Auswärtige Amt hat der italienischen Regierung amtlich mitgeteilt, daß es die den italienischen Staatsangehörigen zukommenden Arbeiterpensionszahlungen eingestellt habe.

Das offiziöse Giornale d'Italia meldet aus Paris, Generalgouverneur von Bissing habe eine Verordnung erlassen, durch die einberufenen oder tauglichen **Italienern die Ausreise aus Belgien verboten werde** und sie wie die militärtauglichen Belgier überwacht werden sollen. Diese Nachricht sowie die bereits veröffentlichten Meldungen der Agenzia Stefani, meint Giornale d'Italia, bedeuten deutsche gegen Italien feindliche und ungerechte Handlungen, die eine anscheinend vorsätzliche Absicht aufdecken. Das Ausreiseverbot italienischer Tauglicher stellt eine offene Verletzung aller Gesetze des öffentlichen sowie jeder Norm des internationalen Rechts dar. Die Anordnung bilde also einen unerklärlichen **feindseligen Akt**, da es sich um zwei nicht mit einander im Krieg befindliche Staaten handle. Ernster noch sei die von Stefani verbreitete, folglich amtliche Nachricht über Zahlungseinstellungen an Italiener. Diese Nachricht sei von Deutschland an alle deutschen Banken gegeben worden und behandle die Italiener als Bürger eines feindlichen Staates. Diese Anordnung sei ungerechtfertigt, da bekanntermaßen zwischen Deutschland und Italien ein Abkommen bestehe, wonach das Eigentum von Angehörigen beider Staaten gegenseitig garantiert werde. Italien habe sich bisher mit größter Aufrichtigkeit an das Abkommen gehalten.

Notiz des W. T. B.: **Demgegenüber wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt:**

Die Meldungen der Agenzia Stefani sind unrichtig, da weder in Deutschland noch in Belgien amtliche Anordnungen zum Nachteil der italienischen Privatrechte ergangen sind. Wenn deutsche Banken italienische Guthaben bis auf weiteres nicht mehr auszahlen, so erwidern sie damit nur die Haltung, die sämtliche italienischen Banken seit einem Jahr gegenüber deutschen Kunden einnehmen. Wenn ferner deutsche Berufsgenossenschaften Rentenzahlungen an Italiener zurückhalten, so handeln sie gleichfalls lediglich nach dem Vorbild italienischer Amtsstellen, die seit langem Zahlungen an Deutsche abzulehnen pflegen und sich insbesondere geweigert haben, für die unter Bruch des deutsch-italienischen Handelsvertrags requierierten deutschen Schiffe irgendwelche Zahlungen zu leisten.

Eine vollkommene Verdrehung der Tatsachen ist es, wenn das offiziöse Blatt behauptet, Italien habe sich an die bekannte, für den Fall eines Krieges mit Deutschland getroffene Verständigung über die gegenseitige Sicherstellung der Privatrechte gehalten. Tatsächlich hat die Italienische Regierung die Verständigung trotz fortwährender Vorstellungen von deutscher Seite zunächst durch Weisungen an die Postzensur und ähnliche Maßnahmen zu umgehen gewußt und schließlich durch die ein Zahlungsverbot enthaltende Verordnung vom 30. April 1916 offen gebrochen; auf die deshalb erhobene Beschwerde der Deutschen Regierung hat sie erwidert, daß sie sich an die erwähnte Verständigung nicht weiter für gebunden halte.

Bei dieser Sachlage entfiel für die Deutsche Regierung jeder Anlaß, die von Banken und Berufsgenossenschaften schon lange als geboten erachteten Gegenmaßnahmen, die sich übrigens als reine Privatakte darstellen, noch ferner zu verhindern. Ebensowenig kann nach dem Wegfall der Verständigung etwas dagegen eingewandt werden, daß Italienern aus militärischen Gründen die Erlaubnis zur Abreise zeitweise versagt wird.

Vergebliche Hetze.

Die Anerkennung des H.-U.-„Deutschland" als Handelsschiff durch das amerikanische Staatsdepartement setzt den Versuchen der Vierverbändler vorläufig ein Ziel, unsere Handelsschiffahrt unter See schon im Entstehen zu vernichten; aber man würde die Zähigkeit dieser Herren weit unterschätzen, nähme man an, sie würden ihr Spiel schon jetzt verloren geben. Sie versuchen jetzt auf Umwegen, Amerika und die amerikanische öffentliche Meinung unter ihren Willen zu beugen. Zunächst wurde den Amerikanern mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit zu Gemüte geführt, daß sie in dem Bezug von Nickel und Gummi auf John Bulls Gutmütigkeit angewiesen seien. Diese plumpe Drohung mit einem allgemeinen Boykott des amerikanischen Marktes scheint denn aber doch den Drahtziehern in London etwas gar zu massiv gewesen zu sein; sie glauben offenbar auf einem anderen Wege ihr Ziel unauffälliger und doch ebenso sicher zu erreichen. Der Weg führt über die vom Vierverband mit größter Meisterschaft gehandhabte Handelsspionage. Es sollen nunmehr die Häuser ermittelt werden, die den Gummi und den Nickel für das deutsche Tauchboot lieferten. Diese sollen fortan die fraglichen Güter nicht mehr erhalten. An dem Willen unserer Feinde, diese Drohungen wahr zu machen, dürfen wir nicht zweifeln. Sie werden nicht nur in Nordamerika, sie werden auch in Rio de Janeiro, wo jetzt die „Bremen" erwartet wird, mit den gleichen Mitteln arbeiten. Aber die amerikanische Wirtschaft ist stark genug, um diesem Druck zu widerstehen. Der Vierverband ist jetzt schon in vielem der Kostgänger der Union; zeigen die Yankees nur den ernstlichen Willen, die Handelsbeziehungen unter See mit uns weiter auszubauen, so wird es ihnen nicht an Mitteln fehlen, um die Boykottgelüste unserer Feinde unwirksam zu machen.

Die Entscheidung der amerikanischen Regierung.

Reuter meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat formell entschieden, daß die „Deutschland" ein Handelsschiff sei. Der Rat im Staatsdepartement Volk hat erklärt, die Entscheidung schaffe keinen Präzedenzfall, zukünftige Fälle würden nach ihrer eigenen Beschaffenheit entschieden werden.

Die Heimreise des Handel-Unterseeboot „Deutschland".

Aus Washington wird gemeldet: Am Donnerstag ist die Ladung der „Deutschland" gelöscht worden, und vom Freitag zum Sonnabend wurde Gummi und Nickel eingenommen. Am Montag Abend geht die „Deutschland" voraussichtlich nach Norfolk, um dort eine Gelegenheit zur Heimreise abzuwarten.

Neue englische Stürme an der Somme abgewiesen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Mit einem gewaltigen Aufgebot an Kräften haben die Engländer versucht, unsere zweite Linie südlich der Straße Albert—Bapaume einzudrücken, um so in einigermaßen gleiche Höhe mit ihren eigenen nach Montauban vorgetriebenen Kräften und den Franzosen zukommen. Es gelang ihnen nach anfänglichen Mißerfolgen, sich in dem Wäldchen von Trones (südlich von Montauban) festzusetzen; nördlich von Montauban will Haig in die zweite deutsche Linie in einer Breite von 4 Meilen (also etwa 6½ Kilometer) eingedrungen sein; er will ferner die deutschen Stellungen auf der Front Bazentin—le Grand—Longueval genommen haben. Dagegen hat sich westlich Bazentin—Le Grand der feindliche Vorstoß vollkommen an dem Widerstand der Unseren gebrochen. Diese halten noch den Abschnitt Ovillers la Boisselle (an der Straße Albert—Bapaume) vorwärts Pozieres—Bazentin-le Petit. In Anbetracht der großen Anstrengungen, wie auch der Opfer, die der Feind gebracht hat, erscheint dieses Ergebnis mager genug. Näher an Bapaume heran ist der Brite nicht gekommen; und auch sein Versuch, sich nach Osten weiter vorzuarbeiten, um endlich in annähernd gleiche Höhe mit den Franzosen zu kommen, ist im wesentlichen gescheitert. Allein seinen Keil bei Montauban vermochte er etwas zu verbreitern, das ist bisher der ganze Erfolg des großangelegten Angriffs gewesen, und müssen wir auch mit seiner Fortdauer rechnen, so scheint uns doch ein wesentlicher Erfolg der Briten mit jedem Tage unwahrscheinlicher. Gleichzeitig mit den Engländern gingen die Franzosen im Süden (Barleux, Estrees) vor; sie vermochten aber nicht nur keine Erfolge zu erzielen, die Spitze ihrer Keilstellung unmittelbar westlich Peronne (Biaches) ist ihnen von den Unseren bereits ein wenig eingedrückt worden. Auch die neuen kräftigen Versuche der Franzosen, sich unseres Druckes bei Thiaumont—Fleury am östlichen Maasufer zu erledigen, scheiterten, nur um kleine Grabenstücke südwestlich Thiaumont sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

Im Osten vermochte die Heeresgruppe Leopold von Bayern dem Feinde einen Teil der Stellungen wieder zu entreißen, die er bei seinem umfassenden Angriff auf Baranowitschi am 3. d. Mts. genommen hatte. Südwestlich Luck wie auch bei Delatyn am oberen Pruth (südlich Stanislau) entwickelten sich neue Kämpfe; dort wurden russische Angriffe sofort mit einem deutschen Gegenangriff beantwortet, hier versuchten die Russen sich vergeblich des Ortes Delatyn zu bemächtigen, der ihnen als Kreuzungspunkt von Bahnen von Kolomea und Stanislau wichtig erscheinen mag.

Die Schlacht bei Verdun.

Tijd schreibt, sie habe aus Paris die vertrauliche Nachricht erhalten, daß man in dortigen militärischen Kreisen um die nächste Zukunft der Festung Verdun ernstlich besorgt sei. Die erwartete Entlastung von dem deutschen Druck, der vor allem von der riesigen Menge deutscher Artillerie, die vor Verdun zusammengezogen sei, ausgehe, sei vorläufig trotz der Offensive in der Picardie noch nicht eingetroffen. Der nordöstliche Teil der Stadt sei ernstlich bedroht, seit mit dem Fort Douaumont und Thiaumont alle dazugehörigen Besatzungen sowie der Wald bei Froide Terre, das Dorf Fleury und die hohe und niedere Batterie von Damloup in die Hände der Deutschen fielen. Da die Zeit dränge, werde die ganze Strecke von Souville Tag und Nacht unter schwerstem Feuer gehalten. Es könne aber keine Rede davon sein, daß die Franzosen, um schwere Verluste zu vermeiden, die Festung preisgeben würden. General Petain soll erklärt haben, daß die Franzosen, selbst wenn es den 42 cm-Geschützen gelänge, einen Zugang zur Stadt zu erzwingen, noch jedes Haus und jede Straße bis zum Aeußersten verteidigen würden, selbst wenn die ganze Stadt dem Erdboden gleichgemacht werden würde.

Der Pariser Korrespondent der Tijd schreibt, er habe von einem Priester, der als Sanitätssoldat Dienst tut, eine schreckliche Schilderung über die französischen Verluste im Tale von Fleury erhalten. Das Tal liegt voller Leichen. Aller fünf Minuten fielen am Eingange nach dem Tale Granaten schwersten Kalibers nieder, sodaß es keine Stelle gäbe, die nicht vollständig umwühlt sei. Das Tal sei eine wahre Hölle.

Amtlicher englischer Bericht.

Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom 15. Juli lautet: An der britischen Front geht alles gut von statten. An einer Stelle drängten wir den Feind nach seinem dritten Verteidigungssystem zurück, das mehr als vier Meilen hinter der ursprünglichen ersten Laufgrabenlinie bei Fricourt und Mametz liegt. Während der letzten 24 Stunden machten wir mehr als 2000 Gefangene, worunter sich ein Regimentskommandeur der dritten Gardedivision befand. Die Zahl der seit Beginn der Schlacht gemachten Gefangenen ist jetzt auf über 10000 gestiegen. Große Mengen Kriegsmaterial sind in unsere Hände gefallen. — Bericht vom 15. abends 10 Uhr 50 Min.: Der heftige, den ganzen Tag über anhaltende Kampf bei Pozières und Guillemont im Abschnitt der deutschen zweiten Linie führte zu weiteren wichtigen britischen Erfolgen. Die Briten eroberten zwei Wälder, drangen in die deutsche dritte Linie nördlich von Bazentin—le-Grand ein und erreichten die nächste Umgebung von Pozières. Wir nahmen den ganzen Wald von Delville, östlich von Longueval, trotz verzweifelten Widerstandes, wiesen einen heftigen Gegenangriff mit schweren Verlusten für den Feind zurück und faßten Fuß im Faurenz-Wald, wo wir die

dritte deutsche Linie durchbrachen. Eine Schwadron Gardedragoner lieferte in dieser Gegend ein erfolgreiches Gefecht gegen die feindliche Abteilung. Es war das seit 1914 die erste Gelegenheit zu einem Kavalleriekampf. Wir eroberten das ganze Wäldchen von Bazentin-le-Petit, das sich westlich von dem Dorfe dieses Namens befindet und schlugen zwei Gegenangriffe ab. Unter den hier gemachten Gefangenen befinden sich der Kommandeur und der ganze Stab eines bayrischen Regiments. Oestlich von Ovillers vordringend, bahnten wir uns einen Weg bis zur Peripherie von Pozières. Die Flugzeuge wurden während der letzten 48 Stunden sehr durch das ungünstige Wetter behindert. Den ganzen 14. Juli stiegen die Wolken selten höher als 500 Fuß. Trotzdem wurde viel wertvolle Arbeit verrichtet. Bei einem unserer Bombenüberfälle wurde ein feindlicher Zug zum Entgleisen gebracht. Wir zerstörten in den letzten 24 Stunden 3 Fokkermaschinen, 3 Doppeldecker, sowie 1 Flugzeug mit 2 Motoren und zwangen ein Fokkerflug, in beschädigtem Zustand zu landen. Alle unsere Maschinen sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Feuertaufe der Russen an der Westfront.

Nach Pariser Blättermeldungen haben die in Frankreich eingetroffenen russischen Soldaten bei den letzten Kämpfen an der Westfront die Feuertaufe erhalten.

Der Kaiser im Felde.

S. M. der Kaiser weilte gestern wieder im Kampfgebiet an der Somme. Er nahm vom Oberbefehlshaber der Armee die Meldung über die stattgehabten Operationen entgegen und hatte unterwegs eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabs des Feldheeres. Bei dem Besuche in Lazaretten zeichnete er Schwerverwundete mit dem Eisernen Kreuz aus. Wie ebenfalls anläßlich seiner Anwesenheit bei den Kämpfen an der Maas in letzter Zeit sprach er auch an der Somme den tapferen Truppen seine Anerkennung und seinen Dank aus.

Unbeschreibliche Zustände in Le Havre.

Das „Hamburger Fremdenblatt" erhält von seinem Kopenhagener Berichterstatter vom 13. Juli folgendes Telegramm: Ich sprach soeben mit einer Persönlichkeit, die am 7. Juli in Le Havre gewesen hat. Da sollen zur Zeit unbeschreibliche Zustände herrschen. In ununterbrochener Folge kommen von der Front Züge mit englischen Verwundeten und alle öffentlichen Plätze und Anlagen sind mit Verwundeten angefüllt, die zum großen Teil unter freiem Himmel liegen müssen. Beständig laufen Schiffe mit Verwundeten nach England aus. In Le Havre treffen die Verwundeten teilweise noch ohne jeden Verband und vollständig mit Schmutz und Blut bedeckt ein. Um die Kunde von diesen Uebelständen nicht in die Welt dringen zu lassen, haben die englischen Behörden jeden Verkehr zwischen der Bevölkerung von Le Havre und den Mannschaften der im Hafen befindlichen Schiffe verboten.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 15. Juli 1916:

Russischer Kriegsschauplatz: Südwestlich von Moldawa wurden russische Abteilungen, die sich gegen unsere Stellungen vorwagten, zersprengt. Bei Jablonica (südöstlich von Zabie) brachten wir in erfolgreichen Streifungen 200 Gefangene ein. Bei Delatyn erhöhte Gefechtstätigkeit. Feindliche Vortruppen, die in die Stadt eingedrungen waren, wurden an den Südrand zurückgeworfen. Ein von den Russen südwestlich von Delatyn versuchter Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der gestrige Tag verlief auch an der Front zwischen Brenta und Etsch viel ruhiger. Im allgemeinen beschränkte sich die Kampftätigkeit auf Geschützfeuer. Vereinzelte Vorstöße des Feindes gegen unsere Stellungen nördlich des Posina-Tales und ein größerer Angriff gegen den Borcola-Paß wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 16. Juli 1916:

Russischer Kriegsschauplatz: In der Bukowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und beim Gestüt Luczina neuerdings an. Er wurde im Handgemenge geworfen. Die Zahl der bei Jablonica eingebrachten Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere, 316 Mann erhöht. Im Raume von Nowo-Poczajew scheiterte ein nächtlicher Vorstoß der Russen gegen unsere Vorposten. Südwestlich von Luck sind wieder stärkere Kämpfe im Gange. Westlich von Torczyn schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung geführten russischen Angriff zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf unseren Stellungen im Raume des Borcola-Passes lag andauerndes schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten Bielgereuth erfolglos mit Bomben. Im Gebiete des Tofana I brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der unteren Bojusa Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche russische Bericht

vom Sonntag nachmittag lautet: Westfront: In der Nacht zum 14. Juli gingen die Deutschen unter dem starken Feuerschutze ihrer Artillerie gegen unsere Drahthindernisse im Raume des Dorfes Lindanitschi (9 Kilometer nördlich Zirlin) am Setwetsch, einem Nebenflusse des Niemen, vor. Der Angriff brach jedoch in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Am 14. Juli beschossen die Deutschen tagsüber unsere Stellungen östlich Gorodischtsche (nordöstlich Baranowitschi) heftig mit Artillerie. Ein darauffolgender Angriff bei Skrobowa wurde mit schweren Verlusten für den Feind durch unser Feuer abgeschlagen. Etwas später griff der Feind unter seinem fortdauernden Artilleriefeuer in dichten Sturmkolonnen weiter nördlich Skrobowa an. Er mußte aber ebenfalls in unserem Feuer zurück. Nachdem die Sturmtruppen wieder aufgefüllt waren, trugen die Deutschen bei demselben Dorfe erneut den Angriff vor. Unsere Truppen trieben den Gegner durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zurück, gingen zum Gegenangriff über und gewannen etwas Gelände, in dem sie sich sofort einrichteten. Wiederholte örtliche Versuche des Feindes, südlich des Dorfes Skrobowa vorwärts zu kommen, scheiterten ebenfalls in unserem Feuer. Gegen den Abschnitt Sprjanze (15 Kilometer nordwestlich Pulkarn) wurden durch unser Artillerie-, Infanterie- und Handgranatenfeuer Angriffsversuche zum Stehen gebracht. — Kaukasus: Die Offensive unserer Truppen westlich des Raumes von Erzerum ist in erfolgreichem Fortschreiten. Eine Reihe türkischer Stellungen wurde genommen. Unsere Truppen stehen in einer Entfernung von 15 Werst von Baiburt. Die tapferen Fußkosakenabteilungen aus den Kontingenten Kuba und Terek unter dem Befehle des Generals Kruten machten erneut erhebliche Fortschritte. Südwestlich Musch entwickelt sich der Kampf trotz erbitterten Widerstandes der Türken zu unserem Vorteile.

Der deutsche Widerstand in Wolhynien.

Der Petersburger Korrespondent der Times meldet seinem Blatte, daß man nicht erwarte, daß es der mittleren russischen Armee gelingen werde, durch die deutschen Linien zu brechen. Die Schwierigkeiten seien an dieser Stelle der Front zu groß.

Der Druck auf Griechenland.

Den Vierverbändlern dauert die Demobilisierung der griechischen Armee zu lange: sie vermuten darin eine Hinterlist des königlichen Oberbefehlshabers, der die venizelistisch

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meere und der Ancre steigerten die Engländer an mehreren Stellen ihr Feuer zu größter Heftigkeit. Im Sommegebiet blieb die Artillerietätigkeit beiderseits sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen, in denen die Engländer in Ovillers weiter eindrangen und die südlich von Biaches zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im übrigen aber schon im Sperrfeuer scheiterten oder in demselben nicht zur vollen Entwickelung kamen. Die Zahl der im Kampfe um Biaches gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere, 866 Mann. Die am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen Angriffe östlich der Maas wurden bis heute morgen fortgesetzt. Erfolge erzielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern büßte an einigen Stellen Boden ein. An der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung. Ein französischer Vorstoß im Anschlusse an eine Sprengung nördlich von Oulches wurde abgewiesen. Wir sprengten mit gutem Erfolge auf der Combreshöhe. Eine deutsche Patrouille brachte bei Lonfrocourt (Lothringen) einige Gefangene ein.

Am 15. Juli sind außer den gestern berichteten zwei weitere feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt worden, das eine im Luftkampfe hinter der feindlichen Linie südlich der Somme, das andere durch Abschuß von der Erde bei Treslincourt (Oise) auf unserer Front.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Verstärktes Feuer leitete westlich und südlich von Riga, sowie an der Dünafront russische Unternehmungen ein. Bei Katharinenhof (südlich von Riga) griffen stärkere feindliche Kräfte an. Hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Luck wurde durch den deutschen Gegenstoß der feindliche Angriff angehalten. Die Truppen wurden daraufhin zur Verkürzung der Verteidigungslinie ohne Belästigung durch den Gegner hinter die Lipa zurückgeführt.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

gesinnten Reservisten möglichst lange bei der Fahne halten wollte, um sie des Wahlrechts zu „berauben". Wie wenig Sympathien sich Venizelos gerade unter den gedienten Soldaten erfreut, daß beweisen die Kundgebungen der heimgekehrten Reservisten gegen den Vertrauensmann des Vierverbandes, beweist auch ihr Zusammenschluß in königstreuen Reservistenvereinen. Besonders empört aber stellen sich neuerlich die Italiener über den langsamen Fortgang der Demobilisierung: in Nordepirus habe die Entlassung der Reservisten noch nicht einmal begonnen. Und Nordepirus betrachten doch die Italiener, bescheiden wie sie einmal sind, als von „Rechts wegen" italienisches Gebiet; in der Türkenzeit wurde es zu Albanien gerechnet, und Albanien ist italienisches „Erbgut"; so behaupten die Herren der Piazza. So wird von allen Seiten auf das kleine Hellenenvolk losgeschlagen, um es für die Schutzherrschaft der wahren Menschenfreunde des Vierverbandes empfänglich zu machen. Daß man diesen Herren, namentlich bei den Neutralen, die ebenfalls unter der Willkür der Entente zu leiden haben, alles zutraut, das zeigen holländische Presseäußerungen zu dem Brande des Königsschlosses Tatoi. Klipp und klar wird da gesagt, das verheerende Unglück sei auf Brandstiftung zurückzuführen, und es ist nicht schwer zu erraten, wen die Holländer einer solchen Tat für fähig halten. Wir wollen uns eines Urteils über diesen Schloßbrand enthalten, daß er die Beunruhigung der Gemüter in Griechenland noch steigern wird, dürfte außer Frage stehen.

In Montenegro herrscht Ruhe.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der montenegrinische Generalkonsul in London veröffentlichte einen Bericht, in dem behauptet wird, daß in Montenegro eine Aufruhrbewegung bestehe, die nach Nordalbanien übergegriffen habe, daß unsere Truppen die montenegrinischen Dörfer geräumt und sich auf Cetinje zurückgezogen hätten, wobei viele unserer Soldaten im Hinterhalt gefallen seien. Auch soll Skutari bedroht sein und man glaube, heißt es weiter in diesem Bericht, daß wir unsere Truppen aus Montenegro zur Verstärkung der Nordostfront herausgezogen hätten. Wir haben diesen durchsichtigen Lügennachrichten nur nochmals die Tatsache gegenüberzustellen, daß in Montenegro, wie sich jeder durch einen Besuch des Landes, dem kein Hindernis in den Weg gelegt wird, überzeugen kann, vollste Ruhe herrscht. Auch wurde aus Montenegro kein Mann an die Nordostfront abgeschoben.

Amtlicher türkischer Bericht

vom 15. Juli: An der Irakfront keine Veränderung. An der persischen Front östlich von Kermanschah hat sich noch nichts ereignet. Nachdem die russischen Truppen erfahren hatten, daß sich unsere Abteilungen, die von unseren im Abschnitt von Bunch operierenden Freiwilligen unterstützt wurden, sich von Sineh näherten, räumten sie Sineh und zogen sich unter Zurücklassung eines Teils ihrer Truppen südlich von diesem Ort mit ihrer Hauptmacht in der Richtung auf Hamdan zurück. Unsere Truppen vertrieben am 11. Juli feindliche Beobachtungstruppen, rückten über Sineh hinaus und verfolgten den Feind 15 Kilometer östlich von dieser Ortschaft. An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel Scharmützel. Im Zentrum tragen die von uns besetzten neuen Stellungen zur für uns günstigen Entwickelung der Kämpfe bei. Auf dem linken Flügel örtliche Gewehrfeuergefechte ohne Bedeutung. Sonst ist nichts zu melden.

Ein Schütte-Lanz

kreiste Sonnabend nachmittag zwei Stunden über Konstantinopel. Die Bevölkerung folgte dem ungewohnten Schauspiel mit Staunen und Freude. Das Luftschiff war mit deutschen und türkischen Fahnen geschmückt.

Neue deutsche U-Boote in türkischen Gewässern.

Der Times wird aus Constanza gemeldet, daß von allen Seiten die Anwesenheit neuer deutscher U-Boote in türkischen Gewässern gemeldet wird. Zwei davon sollen je 2000 Tonnen messen.

Versenkt.

Reuter meldet: Die englischen Dampfer „Mopsa", „Sylvia", „Ecclesia" und „Alto", ferner die Fischdampfer „Benaden" aus Hartlepool und „Recorder" von North Shields sind von Unterseebooten versenkt worden. Die Besatzungen wurden gerettet. Die Besatzung des britischen Fischdampfers „Bute", der von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, ist in Shields angekommen. Wie ferner Lloyds meldet, soll der englische Dampfer „Antigua" ebenfalls versenkt worden sein.

Weitere Kriegsnachrichten.

Amerika verlangt Erleichterung der deutschen Ausfuhr.

Die „Morningpost" druckt eine Washingtoner Meldung des „Newyork Journal of Commerce" ab, datiert vom 22. Juni, aus der hervorgeht, daß man in den Vereinigten Staaten sich bemühen will, Erleichterungen der britischen Blockade zu erzielen, soweit die deutsche Ausfuhr in Betracht kommt. Die Meldung besagt, daß die amerikanische Regierung eine energische Kampagne vorbereite, um namentlich solche Ausfuhrgüter freizubekommen, die vor der britischen Blockadeerklärung angekauft waren und in neutralen Häfen liegen. Drei Männer, die zwei amerikanische Ministerien und private amerikanische Einfuhrinteressen vertreten, sollen am Sonnabend auf der „St. Louis" von Newyork abreisen. Man nimmt an, daß sie außerdem den Grund für weitere Verhandlungen über die Blockadefrage legen werden. Manton Wydell ist vom Staatsdepartement beauftragt, mit dem Auswärtigen Amte in London unmittelbar zu verhandeln, da die Verhandlungen mit der britischen Botschaft in Washington zu nichts geführt haben. Die Mission dieses Herrn wird als durchaus unoffiziell angesehen, weil die amerikanische Regierung die Handelsblockade nicht als gesetzlich anerkannt hat und da nach amerikanischer Auffassung amerikanische Importeure berechtigt sind, Güter, die nicht unter den Begriff der Bannware fallen, aus Deutschland nach Amerika zu verfrachten. Das „Journal of Commerce" sagt weiter, daß verschiedene amerikanische Importeure der Ansicht sind, daß das Staatsdepartement eine energischere Haltung in dieser Frage einnehmen sollte. Auf Grund ihrer Vorstellungen habe sich das Staatsdepartement entschlossen, Herrn Wydell nach London zu schicken. Hiermit hängt auch die Frage der Farbstoffe zusammen, für deren Einfuhr nach den Vereinigten Staaten England seine Zustimmung noch nicht erteilt hat. Man nimmt an, daß diese Frage in den nächsten Wochen in London erörtert werden wird.

Benzinmangel in London.

Infolge des Mangels an Benzin ist der Dienst der Londoner Autobusse eingeschränkt worden. „Daily Chronicle" bemerkt dazu, daß dies nur ein Anfang sei.

Ein Mitschuldiger am Serajewoer Fürstenmord.

Im Gefangenenlager von Grödig bei Salzburg hat man einen Mitschuldigen am Serajewoer Fürstenmord, den serbischen Obersten Radovicz, ermittelt. Sein Name war den Oesterreichern aus dem in Belgrad gefundenen Archivmaterial bekannt. Radovicz, der geständig war, hat auch an der Ermordung König Alexanders teilgenommen. Er wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Eine große neutrale Friedenskundgebung am 1. August.

Ein Kreis hervorragender dänischer Männer und Frauen, darunter das Oberhaupt der dänischen Landeskirche, Bischof Ostenfeld, und der Kopenhagener Bürgermeister Jensen, fordern in einem Aufruf das gesamte dänische Volk auf, sich einer großen Friedenskundgebung anzuschließen, die am 1. August, dieses traurigsten Gedenktages des Menschengeschlechts, in allen neutralen Ländern durch Abhaltung öffentlicher Versammlungen, Volksumzüge, Gottesdienste und Glockenläuten veranstaltet werden soll. Der Aufruf stellt allen Vereinen und Gemeinden, der Geistlichkeit, den Schulen, Lehrern und dem gesamten Volk anheim, am 1. August dem gemeinsamen Protest gegen den Weltkrieg und alle zukünftigen Kriege sich anzuschließen und den ernsten Willen Dänemarks zur Aufrechterhaltung der Neutralität und seinen Glauben an eine internationale Rechtsordnung wie einen internationalen Gerichtshof, sowie seinen innigsten Wunsch nach einem baldigen, auf das Recht anstatt auf die Macht gegründeten Frieden hinzugeben.

Gefährdung der rumänischen Maisernte.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Infolge der Trockenheit ist die kommende Maisernte zum großen Teil gefährdet. Der in den letzten Tagen gefallene Hagel verursachte überdies in einzelnen Bezirken Schaden in verheerendem Umfange. Der Hauptausschuß für Verpflegung unter dem Vorsitze des Ackerbauministers Constantinescu beschloß daher, heute beim Ausfuhrausschuß einzuschreiten, damit die Ausfuhr von Mais und Hülsenfrüchten verboten werde. Den aus der Provinz eingetroffenen Nachrichten zufolge war der vorgestrige Hagel in den Bezirken Piteschti, Dombrowitza, Ilfov, Jalomitza, Neamtzu und Weacu stellenweise von verheerender Wirkung. Ein Bauer und vier Ochsen wurden getötet, mehrere Soldaten ernstlich verwundet.